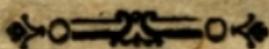


2731
Der Morgenländer
in Deutschland.



Ein Original-Schauspiel

in 5 Aufzügen

von

Adolph Anton.



Laibach,
gedruckt bei Ignaz Merk seelig. Erben
1798.

Personen.

- Hugo Graf von Werthenthal.
Graf Friedrich, sein Sohn.
Adelheid, seine Gemahlin.
Marie vermittelte Gräfin Mühlheim,
seine Schwester.
Friedrich von Walde, ehemals ein Musel-
mann.
Ritter Otto von Hellborn.
Bertha, seine Gemahlin.
Ritter Paul von Wiesenberg.
Ritter Dietrich von Gerstenberg.
Ritter Blamont.
Weit, sein Knappe.
Rudolph.
Franz, ein Knabe von 13 Jahren.
Jakob, Knappe des Grafen v. Werthenthal.
Gottfried, ein alter Bauer.
Reisige, Knappen, Richter des heim-
lichen Gerichts.

Handwritten signature: *Handwritten signature*

Er=

Augl. 16. IV. 1951/193

L 7007232





Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Wald mit hohen Gebürg im Hintergrunde.

Rudolph kommt eilig über das Gebürg, steht sich mit scheuen forschenden Blick in der Gegend um, seine Kleidung und Bart zeigt von der Länge der Einkerkelung. An einem Fuß hat er noch die Fesseln. In der Hand einen Stein, mit dem er sich ihrer während dieses Monologs entledigt.)

Za! ich bin wirklich frey, es ist kein Spiel meiner Einbildungskraft, es ist Wahrheit. — Ich wache, den ich fühle die Strahlen der Sonne, sehe diese Bäume, und — wahrhaftig, dies ist der Platz, auf den wir den alten Arburg überfielen. Bliss noch einmal, ich habe 9 Monate hindurch Zeit gehabt, über meine, wies die sogenannten ehrlichen Leute nennen, Schurkenstreiche nachzudenken; und ich muß doch lachen, wenn ich mich erinnere, wie der alte Narr sich wehrte —



en du hättest nicht so viel Stärke zu zeigen
 gebraucht, wir hätten dir ohnedieß nichts ge-
 than. — (hat nun die Fesseln vollends los gemacht.)
 Wie wunderbarlich doch das Glück mit Menschen
 spielt, einer bekömt für die größten Schur-
 kenstreiche eine goldene Kette, und mir hätte
 man eine häusene zgedacht, und nur aus
 Barmherzigkeit um mich desto länger leiden zu
 lassen, bekam ich eiserne Armbänder, aber
 ha ha! — die werden große Augen machen,
 wenn sie an meiner statt den Wächter Jakob
 finden, dachte der Dumkopf, ich hätte schon
 alle Hoffnung aufgegeben, je wieder frey zu
 werden. Den Schlüssel samt meinen Ketten
 will ich hier verscharren, und (besieht den Bund
 Schlüssel) doch! da sind noch mehrere als mir
 jezt bei meiner Flucht nützlich waren, soll ich
 die wohl mit verscharren — nein! man kann
 nicht wissen, zu was sie vielleicht noch zu brau-
 chen sind, vor der Hand weiß ichs freilich
 nicht, aber ein kluger Mann denkt auf die Zu-
 kunft. — Zukunft — bei dem Wort erinnere
 ich mich an mein Schicksal, was soll aus mir
 werden, wohin wende ich mich, der Gegend
 bin ich freilich kundig, aber sich hier länger zu
 verweilen, ist nicht rathsam. He was kömt
 da durchs Gebüsch geritten — es sind ihrer 2
 ein Ritter, und der andere vermuthlich sein
 Knappe — beide sind mir unbekannt. Desto
 besser, so darf ich nicht fürchten, entdeckt zu
 werden, am besten ist's, ich verberg mich,
 und lausche, was ihr Vorhaben ist. —

(verbirgt sich.)

Zweiter Auftritt.

Ritter Blamont von innen.

Blam. Binde die Rose nur an diesen Baum. (kومت heraus) Ich will hier ein wenig weilen, vielleicht daß ich in der Einsamkeit mehr Beruhigung finde. (wirft sich auf die Erde.) nach einer Pause kومت

Zeit. sein Knappe) Mir gilt's gleich Herr Ritter! ihr möcht bleiben oder weiter ziehen, hier ist's nicht uneben, doch wollt ihr nichts zum Imbiß nehmen, ich habe hier noch Wein in der Flasche, hier ist Weiß = Brod (aus einen ledernen Sack eine blecherne Flasche hervorbringend) und ein köstlich Stück Braten, so gut als wenn ihm die Gräfin Adelsheid mit eigenen Händen zerlegt hätte.

Blam. Adelsheid! ach Adelsheid!

Zeit. Wollt ihr nicht?

Blam. Nein!

Zeit. So will — es soll mir köstlich munden, wenn er auch nicht aus Gräfin Adelsheids Küche ist, aus dem Weibsvolk mach ich mir nicht so viel, (bläuft in die Hand) aber Wein und so ein Stück Braten, das ist was für einen deutschen Knappen, ich dächte, ihr machts auch so, und ließt Adelsheid Adelsheid sein, und trünket dafür lieber einmal, es wär gesünder und fromte euch besser.

Blam. Schweig!

Zeit. O das kann ich, besonders wenn ich da (aufs Essen zeigend) zu plaudern habe, gebt nur

euren Gedanken geheimes Gehör, will euch wahrlich nicht stören. (ist weiter fort.)

Rudolph. (im Hintergrunde) schielt begierig nach Weit hin) Ach wem in 9 Monaten nichts als Wasser und Brod aufgetischt ward, der wünscht sich sicher bei diesem Inbiss zu Gast geladen zu sein.

Weit. Sagtet ihr was? (zu seinen Ritter)

Blam. Nein!

Weit. Ich glaubte, es war mir, als ob ihr so was im Bart gemurmelt hättet. (für sich) Dumkopf hat ja noch keinen, und weiß der Himmel ob'er je einem bekommt, was das für ein Püppchen ist, nichts festes nichts körnliches, er ist so dürr wie meines seeligen Herrn Windhund, wельch ein Unterschied zwischen diesen und meinen stämmigten vorigen Ritter, der hatts mit 12 solchen Sperlingen aufgenommen.

Rudolph. (hat während der Zeit seine Eßlust nicht bezähmen können, ist leise hiezu gekrochen, und nimt gerade ein Stück Braten im Mund) als sich

Weit umsteht) Schmeckts Patron?

Rudolph. Ach ja!

Blam. (springt erschrocken auf) Was ist's? was gibts?

Weit. Laßt' euch nicht irre machen, hab nur einen Gast bekommen, aber weist du, die ungebetteten Gäste wirft man vor die Thüre, aber da hier keine Thüre ist, so will ich dich — (packt ihn.)

Rudolph. Habt Erbarmen! 9 Monat hab ich eine solche Kost entbehren müssen, könnt ihr mir's wohl verargen, wenn ich vom Hunger angetrieben —

Beit. Ja, wenn's so ist, da setz dich her, is und trink', mein Herr hat mir's gegeben, und ich geb dir's; Nicht wahr, Herr Ritter, ihr genehmigt's?

Blam. O ja, wenn er nur von keiner Räuberrotte etwa —

Rudolph. Nein! ach nein!

Beit. Seid ohne Sorge, ich hab noch ein paar gesunde tüchtige Fäuste, und ein Schwert ohne Schaarten, denn seit ich in eurem Dienst bin, es ist freilich eine Schande, daß ich's sagen muß; aber Wahrheit ist gut Ding, seit ich bei euch bin, hab ich's noch nicht aus der Scheide gebracht, ich fürcht', es rostet ein. Wär' mir lieb, wenn ich Gelegenheit bekäme, es zu wesen — doch jest denk ich, hast du den Heißhunger so ziemlich gestillt, nu sag mir auch, wer du bist; aber mach mir keinen blauen Dunst vor, merk ich, daß es mit der Wahrheit happert, so schreib ich dir mit dieser Kreide (aufs Schwert) die Zeche auf den Rücken.

Rudolph. Der liebe Gott bewahre mich für Lügen, das war nie meine Sache. Ein Ritter wollte mich zwingen, seinen Feind mit Gift aus dem Weg zu räumen, da ich nun als ein Gottes fürchtiger ehrlicher Mann dergleichen böse That nicht begehen wollte, so



wurde ich ins Burg Verließ 9 Monat lang gesperrt, bis ich heute mit Gefahr meines Lebens durch eine List entsprang, hieher kam — und euch fand.

Zeit. Ist das auch wahr, was du da sagst?

Rudolph. Ich könnte einen Eid schwören wenn —

Zeit. Nein! nein! laß's gut sein, wir Schurken brauchen Schwüre, um sich Glauben zu verschaffen, ich will dich vor ist als ehrlichen Mann behandeln, und dir ohne Schwur glauben.

Rud. Thut das, und ihr werdet sehen, daß ihr euch nicht betrogen —

Zeit. Wenn ich mich auch betrügen sollte, so glaube mir, der Betrug wird weder dir Nutzen, noch mir Schaden bringen, denn derjenige, dem ich ganz trauen soll, der muß erst einen ganzen Scheffel Salz mit mir gegessen haben, und da ist's noch eine Weile hin, bis wir soviel zusam verzehren werden.

Rud. Wollte der Himmel, daß ich so glücklich wäre, in eures Ritters Dienste genommen zu werden, da solltet ihr mein redliches Herz erst ganz kennen lernen.

Zeit. (mit trinken) Hm! hast dich brav dazu gehalten, wenn du bei der Arbeit so ein wacker Gefelle bist; so kannst du manchen zu schaffen geben. — Aber alle Wetter! Herr Ritter! seyd ihr denn am hellen Tage eingeschlafen? oder, was ist's denn sonst mit euch?

Blam. Ubelheid! göttliche Ubelheid! du mußt mein werden!

Zeit.

Zeit. Adelsheid hin, Adelsheid her! die ist das Weib eines andern, und wißt ihr nicht, es steht geschrieben: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib. Freilich wird über kein Gesetz mehr gesprungen, als über dies; aber es ist Unrecht, und bleibt Unrecht. Wir Menschen mögen sich noch so wenig daraus machen, der da oben hält doch einmal Rechnung, und wie wird's dann mit dem Facit aussehen?

Blam. Schweig! alter Buzprediger, meine Liebe predig'st du noch nicht weg.

Zeit. Das ist eben schlimm, daß es nicht in meiner Macht steht, euch gerade zu sagen, Ritter! packt euch euer Wege, sonst —

Blam. Halt's Maul! alter Schwäger.

Rud. Es ist doch Unrecht, daß ihr euerm Herrn Gesetze vorschreiben wollt.

Zeit. Nein, jetzt kann ich nicht schweigen, ich will nicht, daß man sagen soll, der alte Zeit habe einem Ritter gedient, der das Weib eines andern liebte, sie verführen wollte, und vielleicht gar — — — pfuy — daß soll man von mir nicht sagen, lieber wollt ich meinen Dienst meiden.

Blam. Das kannst du auf der Stelle, pack dich! du Ungezogner!

Zeit. Ungezogen, nun möchte ich wissen, wer von uns beiden weniger gezogen ist, ihr, oder ich! Ihr wollt das Weib eines andern, und das ist Unrecht, ich sag euch das, und das ist Recht, wollte der Himmel, euer Vater



ter und Mutter hätten euch besser gezogen, so — doch ich bin meines Dienstes quit, und somit gehabt euch wohl, ich wünsche euch Glück, daß ihr eben sobald einen braven Knappen, als ich einen wackern Herrn, finden möchtet.

Blam. Willst du wirklich gehen, und mich allein hier im Walde lassen?

Kud. Wenn ihr einen Knappen braucht, ich stehe zu Diensten. (leise) Laßt den alten Brummbar gehen, wer weiß, finde ich nicht ein Mittel, eure Liebe zu beglücken.

Blam. Ja? o du gießt neues Leben in meine Adern. — (zu Beit) Du kannst nur gehen, ich bedarf deiner nicht mehr, hier (gibt ihm Geld) ist dein Lohn, und nun troll dich fort.

Beit. Danke für richtige Bezahlung, aber gehen werd ich, wenn es mir beliebt, hier sind wir unter Gottes freien Himmel, und unter diesem hat der ehrliche Knappe eben so viel Recht, als der — Ritter. Ge habt euch wohl, aber Lauerschalk, der du im Wald auf Herrn Dienst passest, dir sag ichs, nicht etwa, als ob es mich verdröge, daß du meinen Dienst bekommst, das gar nicht, aber weil du so fuchsartig dich beträgst, dich will ich bei der ersten Gelegenheit, wo wir allein zusammen kommen, so herzlich walken, daß dir die Lust dich ungebetteten zu Gast laden, und hinterlistig den Dienst wegzuschnappen auf Zeit lebens vergehen soll, verstanden — ja sieh mich nur an, betrachte mein Gesicht noch einmal, so siehst du ein

ein redlicher Knappe, und so (auf ihn weisend) sieht ein Schurke aus. Gott befohlen Hr. Ritter!
(ab.)

Dritter Auftritt.

Rudolph und Blamont. Hernach Zeit.

Rudolph. Ein Glück für dich, daß ich 9 Monat Fasttag hatte, sonst — aber bei alle dem hätt ich's nicht leiden sollen, (hastig gegen die Scene gehend) bekomme ich dich, so sollst du —

Zeit. (schnell eintretend) Rudolph prallt erschrocken zurück.

Die Pferde stehen angebunden, ich habe nichts als meinen Wetscher (Sak) abgelöst, der ist mein, der andere aber Euer, so jetzt haben wir beide nichts zu fordern.

(geht auf die entgegengesetzte Seite ab.)

Rudolph. (zu dem Ritter) Dankt dem Himmel, daß ihr diesen Ueberlästigen los geworden; sprach er nicht gerade, als hätte euch euer Vater ihn zur Aussicht übergeben, wer ihn in diesem Ton sprechen hörte, würde nicht vermuthet haben, daß er euer Knappe sei.

Blam. Du hast recht, du gefällst mir, wie ist dein Name?

Rudolph. Hainz!

Blam. Höre Hainz! sagtest du nicht vorhin, es würde sich vielleicht noch ein Mittel finden, mich in meiner hoffnungslosen Liebe glücklich zu machen?

Rudolph. Das sagte ich; und will halten, wozu ich euch Hoffnung machte.

Blam. Hier nimm diese 10 Goldgulden, sie sind dein, und noch einmal so viel folgt, wenn es wahr ist, was du sprichst.

Rudolph. Danke schönstens! Ha bei dem Anblick dieses lieblichen Metals hüpfst mir mein Herz im Leib! das Mädchen muß Euer sein, und wäre sie eines Königs-Tochter.

Blam. Nicht Mädchen, Heinz! Sie ist Weib!

Rudolph. Weib! desto besser, die Weiber bei unserer Zeit geben's wohlfeiler, als die Mädchen, denn die sind schon von dem Besitz des geliebten Gegenstandes satt; nach dem die andern erst schmachten, und ihrer Herrschbegierde wird außerordentlich geschmeichelt, wenn ein neuer Liebhaber sich um ihre Gunst bewirbt, wie heißt den die schöne Helena?

Blam. Adelheid v. Werthenthal! ich sah sie auf dem Turnier, das man zu Ehren ihrer Vermählung gab, und seit dem lieb ich sie hoffnungslos.

Rudolph. (erschrocken) Adelheid von Werthenthal! o' weh! o' weh! meine Freude wird mir abscheulich versalzen, Herr Ritter! so sehr es mich nach die versprochene Goldgulden lüstet, so werde ich doch diese schon zurück geben müssen.

Ritter. Was? alle meine Hoffnung zerstört? (kläglich) du könntest mir wirklich nicht helfen? warum denn nicht?

Rudolph. Ach! weil ich schon einmal garstig

frig angekommen bin; und weil gebrannte Kinder das Feuer fürchten.

Ritter. Du bist ja kein Kind. Laß den Muth nicht sinken; ich will die Summa verdoppeln; aber gewähre mir die versprochene Hülfe, in meinem trostlosen Zustand.

Rudolph. Ihr wißt die empfindliche Seite meines Herzen so gewaltsam zu packen, man kann euch nicht wider stehen, wenn man auch wollte; ich will euch dienen mit Gefahr meines Lebens, denn das setze ich sicher dabei aufs Spiel.

Ritter. Ach Herzensjunge du willst — laß dich umarmen — ich werde also Adelsheid besitzen. Sie — ohne die ich nicht länger mehr leben wollte, nie werd ich dir das vergessen.

Rudolph. Laßt's gut sein Herr Ritter! noch weiß ich zwar selbst nicht, die Mittel, wie ich euch helfen werde; aber — halt! kommt nicht da ein Pilger den Fußsteig gewandert — ja — entweder er kommt, oder er geht ins gelobte Land wallfahrten — herrlich! jetzt hab ichs, gebt mir ein Schwerdt.

Blam. Was willst du?

Rudolph. Ihn um sein Kleid bitten, das Schwerdt in der Faust, soll bloß meiner Bitte dem gehörigen Nachdruck geben, und um ein paar Goldgulden kann er sich schon wieder frisch Meiden, kommt nur, sonst entgeht uns der herrliche Fang.

Blam. Hier! (giebt ihm das Schwerdt) schalte nach deinem Gutdünken, ich verlaß mich ganz auf dich.

Ru



Rudolph. Recht so, und ihr sollt euch nicht betrogen finden. (Beide schnell ab.)

Vierter Auftritt.

S a a l auf der Burg Werthenthal.

Friedrich v. Werth. Friedrich v. Walde.

Friedrich. Ja beim Himmel, Freund! die Fehde köthmt mir erwünscht; schon seit Monden lieg ich Geschäftlos in meiner Burg und tönte nicht manchnmal mein Hüfthorn im Walde, so vermuthete man mich gar nicht mehr unter den Lebenden, oder zum mindesten in Deutschland nicht; auf der rothen Erde weiß man es zwar, daß ein Friedrich von Werthenthal lebt; aber die ungeweihten glauben mein Muth sei erloschen, und die Küsse meines Weibes hätten allen Heldemuth in mir erstickt.

von Walde. Freut mich wahrlich, dich so wieder zu sehen; und mit Herzenslust will ich dich begleiten, denn nicht allein die Bande der Freundschaft, sondern heilige mir stets ehrwürdige Bande haben unsere Herzen unauslösllich verwebt; — und nichts als der Tod kann mich von dir trennen; so treu als deine Gattin mit ehlicher Liebe an dir hängt, eben so wird der Freund jedes Ungemach, jede Wonne, jede Freud, und jedes Leid mit dir theilen.

Friedrich. Wer dich so reden hörte, wer mich so an deinem Hals hangen sieht, müßte der nicht glauben, ich sei ganz glücklich, und doch bin ich es nicht.

von

v. Walde. Nicht? läst're den Himmel nicht! du bist es.

Friedrich. Vergift du, was ich vor 2 Monden für einen Verlust erlitt? — Mein Erstgebörner, der kaum den Schoos der Mutter entwunden, schon in den Schoos der Erde sein Grab fand, Leben und Tod in einer Stunde. Und es war mein Erstgebörner! Freund. Du müßtest selbst Vater gewesen sein, um das zu fühlen, was ich leide, bei dem Wort: dein Sohn ist todt.

v. Walde. Wenn ich auch gleich noch nicht Vater war; so sei versichert, daß ich den Verlust empfinde; und glaube nicht, daß ich gesonnen bin, als alter Junggesell zu sterben, wie? ein Mann, der unter so einen heissen-Himmelsstrich, wie ich, geboren wurde; sollte kalt und fühllos bleiben, wenn er einen Freund und eine Freundin täglich zu neuen Freuden erwachen, zu neuen Freuden entschlummern sieht, ich, dem es einst nach dem Geseß erlaubt war, der Weiber so viele, als ich ernähren könnte, zu haben, ich sollte nun darben, da es mir nur an einer genügen muß. Friederich! Meine Sehnsucht nach einem Weibe mehrt sich täglich, aber mit ihr auch die Furcht dem Geliebten Gegenstand meine Liebe anzutragen.

Friedrich. Du liebst? ha nun ist wieder ein Wunsch erfüllt; sag! nenne mir das Mädchen deines Herzen.

v. Walde. Kein Mädchen! — ein Weib!
Fried-

Friedrich. Pfui Friedrich! weißt du nicht, daß bei uns Deutschen, der ein Verbrecher ist, der das Weib eines andern liebt.

h. Walde. Zürnet nicht ohne Ursache, ich liebe ein Weib, deren Mann begraben ist. Sie ist Wittwe seit — seit geraumer Zeit.

Friedrich. Kenne ich Sie?

h. Walde. (schnell) Ob ihr sie kennt? —
— Ja — ich denke, daß ihr Sie kennt.

Friedrich. Ihr Name!

h. Walde. Ist vor jezt noch ein Geheimniß. Und finde ich, daß mir ihre Gegenliebe nicht werden kann; so bleibt er auf ewig verschwiegen.

Friedrich. Ich wünsche dir als Freund und Bruder Glück, und wenn dir das in den Augen deines Liebchen etwa mehr Glanz verschaffen kann; so sag ihr, du seist Herr der Feste Weissek und 50 Meißige dein Eigenthum, den Schenkungsbrief darüber ertheile ich dir, sobald wir glücklich aus dieser Fehde rückkehren.

h. Walde. Dank! 1000 Dank, womit —

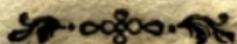
Friedrich. Pfuy, sprich nichts vom Dank, sonst machst du mich erröthen, mein gerettetes Leben, das ich jezt wonnevoll in Adelheids Armen genieße; ist doch wohl so einer Kleinigkeit werth, und bedarfst du eines Fürsprechers, so zähle darauf, daß ich es bin. Sag dem Vater deiner Geliebten, Friedrich sei dein Freund, dein Bruder, alles, was sehr ist,

ist, gehört auch dein, und fehde ewige Fehde dem, der dich als Eidam verschmähen wollte.
(ab.)

Fünfter Auftritt.

Friedrich v. Walde allein.

Fehde — ewige Fehde dem, der mich als Eidam verschmäht. Ach Friedrich! wüßtest du, daß du dir, deinen Vater dies geschworen, kam ich den darum nach Deutschland, um meinen Muth und die Ruhe meines Herzens auf immer, vielleicht auch meinen besten Freund zu verlieren, wenn ich den leisesten geheimsten Wunsch meines Herzens laut werden lasse — ehdem wie wars so ganz anders, als ich noch nicht liebte. — Mein Muth war unbändig, wie der brausende Nilstrom, wenn er unsere Felder überschwemmt. Aber nun ist's ganz anders, die bedachtsame Werkmeisterin Vernunft hat Dämme aufgeschlagen, und das Toben der Wellen besänftiget, und dennoch bin ich nicht Bürge für mich, ich muß es wagen, entweder alles zu gewinnen, oder, wenn ich verliere, auf ewig unglücklich zu sein, ha! Sie kömmt! ich sollte fliehen; aber meine Füße sind wie eingewurzelt, ich kann nicht, der Wurf ist gethan! — Schicksal entscheide, was ich in der nächsten viertel Stunde bin.



Sechster Auftritt.

Friedrich v. Walde. Marie.

Marie. Ist es wahr, was unsere Reisi-
ge sprechen, daß mein Bruder heute noch in
eine Fehde zieht.

v. Walde. Gute Gräfin, es ist so!

Marie. Auch ihr zieht dahin in Kampf,
und Tod für meinen guten Bruder, ach Fried-
rich, werdet ihr wohl wieder rückkehren?

v. Walde. Sorgt nicht, holde Gräfin,
ich bin ein Mann, bekannt mit Schwerdstreich
und Lanzenstoß — Gott und unsere gerech-
te Sache wird uns den Sieg gewähren.

Marie. Aber ihr streitet stäts, wo es am
gefährlichsten ist, wie oft lobte nicht mein
Bruder eure Tapferkeit. — Ach! wenn ihr
bleiben solltet, —

v. Walde. So bleib ich für euren Bruder,
für meinen Freund.

Marie. Meint ihr, daß Niemanden euer
Tod nahe gehen würde, ach Friedrich! sollte
ich nicht trauern müssen, wenn ich den Freund
den Ritter meines Bruders nie wieder sähe.

v. Walde. Von euch betrauert! wür-
de ich das wirklich? dann wäre mir der Tod
noch einmal so süß; doch seyd getrost schöne
Gräfin; Ein Räuber, und das ist Kunz von
Nedern, darf nicht siegen, das hat Gott schon
so geordnet, und ihr wüßt's aus eigener trau-
rigen Erfahrung, daß Schurken ihren Zweck
nicht

nicht erreichen — ich kehre glücklich wieder
hinn, und bringe euren theuren Bruder un-
verletzt wieder.

Marie. So zieht dann hin. Gottes
Seegen und mein Gebeth begleiten euch,
und kehrt ihr glücklich wieder, so (be-
sinnt sich) seid versichert, daß ich mich darob
herzlich freuen, daß ich Gott inbrünstig für
die Erhörung meines Wunsches danken will.
Lebt wohl! (mit allem Feuer der Liebe) Lebt wohl!

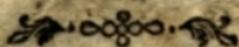
v. Walde. (Fällt wonnetrunken zu ihren
Füssen, faßt ihre Hand, und küßt sie feurig.)
Ach dieser Blick eines holden Engel, wird
mich stärken und schützen!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Hugo v. Berthenthal.

Hugo. (Mit der frohen Laune eines Greisen.)
Ei! ei! sollte man nicht denken, meine Toch-
ter wäre eine Heilige, bei deren Bildniß ihr
um Gnade zum Himmel flehtet; ich will doch
nicht hoffen, daß meine Tochter euch ungehört
verlassen sollte, wollt vermuthlich eine Feld-
binde von ihr gemacht ins Schlachtfeld mit-
nehmen? — kannst ihm ja seine Bitte gewäh-
ren, ihm erlauben, deine Farbe zu tragen, er
ist ein wackerer Mann, und der ist mehr werth,
als ein schlechter — pfui! pfui muß mir denn
gleich wieder der abscheuliche — ich mag ihn
gar nicht nennen — einfallen.

von Walde. Herr Graf zürnet nicht.



Hugo. Zürnen? — warum denn das? —
he! meine Tochter! gab er dir Ursache zu zürnen?

Marie. Nie, mein Vater, nie!

Hugo. Was bedarfs denn also da der vie-
len Umstände, um so einer Kleinigkeit willen
— ja! ihr erhaltet, was ihr gebethen — nicht
wahr meine Tochter?

Marie. Ach! ja mein Vater!	} zugleich
die Binde	
v. Walde. (für sich) O! wenn dies möglich wäre.	

Hugo. (Sie beide bei der Hand fassend) dann
mit Laune.) Kinder! meint ihr denn das Al-
ter hat mich gar so stumpf gemacht, daß ich
nicht vermuthe, warum ihr auf den Knien
lägt; aber ich wills jetzt nicht wissen, wenn
ihr rückkehrt, dann — dann sollt ihr beide die
Strafe eurer Verheimlichung erhalten.

Marie. (An seinen Busen sich schmiegend) O
bester Vater!

von Walde. Theuerster Graf!

Hugo. Ja! — nicht wahr, jetzt könnt ihr
bitten! — aber keine Gnade, keine Gnade!
ich bin unerbittlich!

Achter Auftritt.

Jakob. Vorige.

Jakob. (Stürzt herein, sich krümmend vor des
alten Grafen Füßen) Ach! ich Unglücklicher un-
ter allen Menschenkindern der unglücklich-
ste! vergebt mir! — vergebt — oder ich ver-
zweifle.

Hugo.

Hugo. Was ist's, was bedeutet dein Jam-
mern?

Jakob. Rudolph! — ach Gott! ich verge-
he. Rudolph dieser Erzschurke ist entkommen.

Alle. Rudolph entkommen?

Jakob. Leider ja! ach es ist eben so viel,
als wär Luzifer aus der Hölle entsprungen,
denn unmöglich könnte der mehr Unheil stiften,
als dieser gestiftet hat, und noch wird —

Hugo. Verbirg dich einen Augenblick,
mein Sohn kömmt.

von Walde und Marie (treten vor Jakob,
daß ihm der eintretende Friedrich v. Wer-
thenthal nicht gleich bemerken kann.)

Neunter Auftritt.

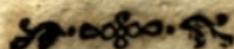
Vorige. Friedrich (geharnischt.)

Friedrich. Mein Vater! ich komme, um
von euch Abschied zu nehmen, euch, und mei-
ner lieben Schwester mein theures Weib wäh-
rend dieser kurzen Trennung anzuempfehlen.

Hugo. Mein Sohn! eh du ziehst, noch
eine Frage — ist es nicht schön, einen unglük-
lichen, der fehlte, seinen Fehler aber gesteht,
und bereuet, zu verzeihen?

Friedrich. Ja wohl, und ihr wißt ja,
daß ich das gern thue. Wer ist der strafbare?

Jakob. Ich Herr Graf! ich bins!
gestern Abend, da ich ein Bißchen über
den Durst getrunken hatte, gieng ich nach
meinen Gefangenen zu sehen, der Schurke
merk-



merkte gleich, daß ich schwach auf den Füßen wäre, ersah seinen Vortheil, schleuderte mich Bliß schnell auf den Boden hin, und eh ich mich besinnen konnte, hatte er die Thüre schon verschlossen, und sich vermuthlich in der Dunkelheit der Nacht fortgeschlichen. Der Bube ist der Gegend kundig, Herr! ich habe Strafe verdient, macht mit mir, was ihr woll't.

Friedrich. Die Strafe sey dir geschenkt, meine Wuth gegen diesen Buben hat sich durch die Länge der Zeit gemildert, und ich würde ihn doch endlich befreit haben; Man soll ihn ungehindert fliehen lassen.

v. Walde. Recht so Freund! laß ihm nicht nachsehen, der Schurke entlaufft seinem Galgen doch nicht, ich ordne die Reifige. (ab.)

Jakob. Herr! darf ich in diese Fehde mitziehen, um durch meine Tapferkeit meinen Fehler in etwas zu verbessern.

Friedrich. Das kannst du. Doch seht Vater! hier kömmt meine Gattin, helft mir, sie beruhigen.

Sehenter Auftritt.

Adelheid. Die Vorigen.

Adelheid. Mein Gemahl! (eilt in seine Arme) wo weilst du so lange! doch was sehe ich; du im Harnisch, so ist es doch wahr, was ich vernahm, aber zu meiner Beruhigung nicht glauben wollte?

Hugo.

Hugo. Ehre und Freundschaft gebiethen
meinen Sohn schnell aufzubrechen.

Adelheid. Gott!

Friedr. Sei nicht niedergeschlagen meine
Beste! ließ diesen Brief, den ein Eilbothe
mir brachte; Otto von Hellborn mein treuer
Waffenbruder bittet darinn um schleunige
Hülfe, weil sein Feind Kunz von Nedern sei-
ne Feste schon einigemal gestürmt, und er
sich aus Mangel der Lebensmittel, wenn ich
ihm nicht zu Hülfe eile, morgen gewiß erge-
ben müsse; schon sind meine Reißige alle ge-
wappnet. — Ich muß fort; aber bald
lehre ich wieder zurück, um das Glück dich zu
besitzen, wenn ichs fähig wäre, noch inniger
zu fühlen.

Adelh. Friedrich! mir ahndet es fürch-
terlich — wir sehen uns nicht wieder.

Friedr. Warum befürchtest du gerade das
schrecklichste, das uns begegnen könnte. Trau-
re nicht, wir werden uns wieder sehen, uns
freuen, und wo möglich, noch glücklicher sein,
als wir es bisher gewesen sind.

Adelh. Hier nicht, guter Friedrich! hier
nicht!

Hugo. Ey liebste Tochter! wie magst du
so was trauriges nur denken, Gott, unser
aller Vater hat ihn stets so wunderbar erhal-
ten, so glücklich aus allen Fährlichkeiten zu-
rückgebracht, und bei einen so kleinen nichts
bedeutenden Strauß sollte sein Leben in so
großer Gefahr sein.

Adelh.



Adelh. Daß es dies ist; sagt mir die Angst, die ich in diesem Augenblick des Scheidens empfinde — Ach! was soll aus mir werden, wenn ein tödtendens Schwerdt dir durch's Herze dringt. Alle meine Wünsche, alle meine Thränen werden nicht im Stande sein, dich den Gefahren zu entreißen, denen du entgegen gehst. Wenn du mich liebst, so gewähre mir die Bitte, dich zu begleiten, an deiner Seite zu streiten, vielleicht mit meinem Schild den Streich, der dir gelten sollte, aufzufangen, deinen Lehren danke ich es ja, daß ich nun Gewandtheit genug besitze, mit Männer Waffen zu streiten.

Friedr. Mein Traute, solcher Gefahr kann ich dein mir theures Leben nicht Preis geben, es ist nicht Spielwerk, es ist ernstliche Fehde, und in dieser schonte man dich nicht, so, wie ich und Friedrich es thaten.

Adelh. Kannst du nicht zurück bleiben, und deinem Freund Friedrich den Zug deiner Reißigen übergeben.

Friedr. Wie könnte dies wohl meine Adelheid im Ernste verlangen? ich sollte den Ruf der Freundschaft, der Ehre nicht folgen, sollte gleich einer feigen Memme zurück bleiben, indeß mein Freund meiner harret.

Adelh. Du hast Recht. Meine Wohlfahrt, mein Glück, meine innere Zufriedenheit muß der Freundschaft und Ehre nachstehen, ich sehe, unsre Trennung ist der Wille meines unglücklichen Verhängnisses, das Werk eines
nei-

neidischen Schicksals, das mich nicht länger glücklich sehen will. Mein Glück war zu groß, um von langer Dauer zu sein, es war zu groß für eine Welt, wo alles unvollkommen ist.

Filfter Auftritt.

Friedrich von Walde.

von Walde. Friedrich! es ist alles zum Aufbruch bereitet. Mann und Rosß harren ungeduldig an der Zugbrücke.

Friedr. Vater! lebt wohl! steht meiner Gattin bei! Schwester! tröste Sie!

Marie. (traurig für sich) Ach! wenn ich nicht selbst Trost bedürfte —

Hugo. Gott segne dich mein Sohn! Gott geleite dich, dein alter Vater harret ungeduldig deiner Rückkunft entgegen.

Fried. Meinen Freund schick ich gleich nach geendigter Fehde zurück, falls ich noch aufgehalten würde. (Zu Adelsheid, die während dieser Scene in einen Stuhl gesunken) Adelsheid leb wohl! (feürige Umarmung.)

Adelh. Leb wohl Friedrich! dieser Kuß ist der letzte, den du hier von deiner Adelsheid empfängst; dort, wo man nicht die Thränen nach Jahren, und die Freuden nach Augenblicken zählt, dort, wo der Liebe Glück keine Zeit beschränkt — dort, wo keine Unvollkommenheit mehr gefunden wird, dort Friedrich! sehen uns wieder. (Wird immer schwächer unter dieser Rede, noch eine Umarmung, dann entreißt sich Friedrich schnell ihren Armen.)



von Walde. (zu Marie) Schöne gute Marie! lebt wohl!

Adelh. Friedrich! Gott stärke dich! (sinkt zusammen.)

Hugo. } Sohn leb wohl!
Marie. } Gott geleite euch! { (helfen Adelheid.)

Trompeten = Stoß, und mit dieser Gruppe schließt sich der erste Aufzug.

Zweiter Aufzug.

Unterirdisches Gewölbe mit einem kleinen Grabmal. Eine Lampe erhellt dies Gewölbe.

Erster Auftritt.

Marie allein.

Hier in der Dunkelheit der Nacht will ich bei dem Leichnam meines unglücklichen Gatten zum Himmel um Verzeihung meines Meineids bitten. — Allgütiger sende Trost und Labung diesem schwachen Weib, die zu dir fleht, und du Konrad vergieh — vergieh, daß ich wankte, ich glaubte bloß Dankbarkeit gegen den edlen Mann zu fühlen, allein die Klugheit floh das Herz der wehrlosen Dulderin, und

Lie-

Liebe, ach ich schlage die Augen erröthend nieder, Liebe erfüllt diesen Bussen. Sehen und lieben sagt man folge so schnell, wie der Donner dem Blitz, ach, nicht so schnell allein nur desto stärker wüzzelte Liebe in diesen Herzen ein. Solltest du grausam genug sein, mich mit schreckender Gestalt im nächtlichen Träumen, oder auch wachend in der furchtbaren Stunde der Mitternacht zu verfolgen, nein, das wirst du nicht, ich war dir tren, und liebte dich aller meiner Leiden ungeachtet innig, du wirst — (schwärmerisch) Ha! schon seh ich dich, du lächelst, winkst mir Vergebung zu, ach Konrad Dank! — Dank!

(sinkt schwach auf den Grabstein.)

Zweiter Auftritt.

Adelheid, Marie.

Adelheid. (sieht Marie) Um Gottes willen beste Schwester! wie ist dir?

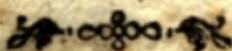
Marie. Mir ist wohl — sehr wohl; (mit Entzücken sie umarmend) ich sah meinen Konrad, er vergab mir Schwester.

Adelh. Du schwärmst!

Marie. Nein, das nicht, gute Adelheid, ich bin bei Sinnen, ich kenne ja dich, weiß, wo ich bin. Konrad zürnt nicht, daß ich liebe.

Adelh. Du liebst, und verbargst mir der Schwester, der Freundin dein Geheimniß.

Marie. Vergieb! Liebe macht schüchtern, und dann fürchtete ich stets deinen Gatten,
mei-



meinen Bruder zu beleidigen, weil der Gegenstand meiner Liebe nicht ritterlicher Geburt ist.

Adelh. Aber doch ein redlicher Mann, das ist er sicher, und eben so gewiß errathe ich ihn auch, es ist Friedrich von Walde, unser aller, und dein größter Freund.

Marie. Ja, er ist es, der Junbegriff aller meiner Wünsche. Das Glück der Liebe, das ich Unglückliche noch nicht gefühlt habe, hoffe ich in seinem Besitz zu finden, nur fürchtete ich, mein Vater und Bruder —

Adelh. Werden nichts darwider haben, dein erster Gemahl war adelicher Herkunft, und du warst unglücklich mit ihm, der jezige Gegenstand deiner Liebe ist zwar nicht von hoher Geburt, aber er wird dich glücklich machen. Sein Edelmuth, sein Bieder Sinn und Tapferkeit versprechen dir eine heitere fröhliche Zukunft, aber Beste, was machst du hier? hätte nicht Franz mir entdeckt; dich gesehen zu haben, nie würde ich dich hier gesucht haben.

Marie. Siehe hier ist der Leichnam meines Konrads begraben, hier steht' ich zu ihm um Auflösung meines ihm gethanen Schwurs, wie einen andern zu ehelichen.

Adelh. Gute Seele! deine süße Schwermuth kettet mich immer fester an dich, wohl mir, daß ich dich und deinen Vater habe, die mich während der Abwesenheit meines Gemahls trösten können, da der Tod mir meinen besten Vater raubte.

Drit-

Dritter Auftritt.

Hugo v. Werthenthal. Vorige. Ein Knappe mit einer Fackel.

Hugo. Kinder sagt mir, was wändelst euch denn an, daß ihr hier in finstere Gewölber bei Nachtszeit schleicht, und gar — hieher — Marie ist dir deines Vaters Bitte, sein Befehl nicht mehr stark genug, ihm zu gehorchen.

Marie. Verzeihung gütiger Vater.

Hugo. Du sollst nicht mehr hieher gehen, um dir neuen Stoff zu Thränen zu sammeln, oder hast du und dein Vater ihrer durch 5 Jahre in unserm Gefängniß nicht unzählige vergossen, in dem wir vor der Augen der Welt so sorgfältig verborgen waren, daß selbst das Auge der alles erforschenden heiligen Vehm uns nicht entdecken konnte.

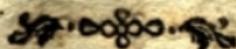
Vierter Auftritt.

Franz. Vorige.

Franz. Herr Graf! ein alter Pilger, der sich bei der Nacht verirrt, und nicht mehr weiter kann, bat bei der Pforte um Einlaß und Herberge, er ist eisgrau, ich versprach ihm ein besser Gemach, als für die andere Reisenden gewöhnlich bestimmt ist, weil er so alt und kraftlos ist, nur wollt ich's euch vorher melden.

Hugo. Brauchst du um menschlich zu handeln erst meine Erlaubniß.

Franz



Franz. Das freilich nicht, aber mein verstorbener Vater; der mich euch noch auf dem Todtbette empfahl, gebot mir, euren Willen blindlings zu gehorchen, euch zu lieben und zu ehren. Nun hab ich die Genehmigung den alten Pilger zu pflegen, und jetzt will ichs auch mit 1000 Freuden verrichten.

(Springt ab.)

Hugo. Kommt Kinder! vielleicht bringt er irgend eine neue freudige Nöhre, die uns aufheitert, und eure Grillen verscheucht.

Udelh. Keine Nachricht, als die von der glücklichen Wiederkunft meines Gatten kann mich erheitern.

Hugo. Die wirst du bald erhalten, mein Sohn handelt mit kalter Ueberlegung, beherzt und muthig wird er die Feinde angreifen, sich aber nie tollkühn in Gefahren einlassen, die Räuber müssen fliehen, denn gegen unsere 2 wackre Friedrichs können sie nicht bestehen, nicht wahr Marie? gegen den Morgenländer kann man nicht so leicht Stand halten.

(Die 2 Frauen führen ihn ab.)

Fünfter Auftritt.

(Kurzes Zimmer.) 2 Wandleuchter an der Seite.

Rudolph als Pilger, Haar und Bart eisgrau, wenn er allein ist ganz Rudolph, so bald er mit Jemanden auffer dem Ritter Blamont spricht, zitternder Greiß.

Rudolph. Hier wo ich vor wenigen Stunden noch im schimpflicher Gefangenschaft war,
 bin



bin ich nun als Gast, und ich will zehen, daß euch die Haare zu Berg stehen, und die Zähne klappern sollen. Ihr sollt erfahren, was Rudolph vermag, Geist des ermordeten Konrads; hier steh ich und schwöre dir, du sollst gerochen werden, steh entweder herab, oder hinauf, Rudolph beginnt das Meisterstück seiner Rache. Still man kömmt, Verstellung und Glück steh mir bei.

Sechster Auftritt.

Rudolph. Franz mit Wein, Brod, und Fleisch auf einem Teller.

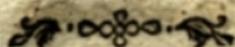
Franz. Hier lieber Alter, habt ihr ein kleines Nachtmahl, warme Speisen sind nicht mehr zu haben, es ist schon zu spät, vorher will nur noch der Herr dieser Burg mit euch reden, dann führ ich euch auf euer Schlafgemach.

Rudolph. Danke guter Junge für eure Wohlthaten, die ihr einem alten Greiß erweist. Wer ist denn der Herr dieser Burg?

Franz. Graf Hugo v. Werthenthal, ein guter, eben so alter Mann, wie ihr.

Rudolph. Ja — nu Gott möge ihm eine fröhliche Urständ verleihen.

Franz. Das wird er gewiß, der liebe Gott muß unserm Grafen gewogen sein, weil er ihm keines so jämmerlichen Todes, als ihm bestimmt war, hatte sterben lassen.



Rudolph. Wie so — ich verstehe euch nicht ganz.

Franz. Ja, lieber Alter, das ist euch gar eine fürchterliche Geschichte, aber ich kann es nicht so gut vorbringen, eh ihr weggeht, soll's euch Jakob erzählen, der weiß besser als ich — ja so, der ist mit dem jungen Grafen fortgezogen.

Rudolph. (für sich) Herrlich! fort? wohin?

Franz. Einem Freund unsers Grafen beizustehn, der 3 Stunden von hier haust, und befehlet wurde, wenn nur Jakob da wär, es ist der nämliche Knappe, der meinen schlechten Stiefbruder ins Gefängnis sperrte, und bewachte, und nehmt nur, 9 Monat schon hatte Jakob den Schurken, der an dem Unglück des Grafen Schuld war, bewacht, und doch entkam er ihm gestern.

Rudolph. Ist das möglich?

Franz. Ja, und hatte noch dazu seinen eigenen Wächter eingesperrt, zum Glück, daß ich ihn schreien hörte, sonst hätte er verhungern können.

Rudolph. Ihr fandet ihn?

Franz. Ja — ich wußte, daß Jakob gestern ein Bißchen zuviel getrunken hatte, und als ich ihn heute Mittags nicht zu sehen bekam, so fürchtete ich ein Unglück, und dachte, er hätte etwa ein Bein gebrochen, lief überall herum, rief — schrie, bis ich endlich im untern Gang meinen Namen rufen hörte, und ihn eingesperrt fand. Ich lief nach ein paar
Knech=

Knechte, die die Thüre einsprengten, und den guten Jakob erlösten.

Rudolph. (für sich) Verfluchter Bube! du sollst büßen, für deine Gutherzigkeit.

Franz. Unterdessen war mein abscheulicher Bruder fort, und nirgends zu finden, aber wenn ihn unsre Knechte treffen, so nageln sie ihn mit dem Ohr an die Kerkerwand, daß er nicht mehr entlaufen kann.

Rudolph. Ja — wenn sie ihn kriegen, da haben sie auch recht, solche Spisbuben kann man nie zu fest halten; wenn man sie bekommt.

Franz. Und ich hätte auch kein Mitleid mit ihm, obwohl er mein Stiefbruder ist, denn es ist ein gar zu böser Mensch.

Rudolph. (für sich) Ha Bube! deine Rechnung vergrößert sich.

Franz. Da kommt mein Graf mit seiner Tochter.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Hugo v. Werthenthal. Marie. Adelsheid. Ein Knappe mit Fackel.

Franz. Hier Herr Graf, ist der alte Mann, den ich euch meldete.

Rudolph. Gott zum Gruß gestrenger Herr Graf, erlaubt mir euch die Hand zu küssen, für eure Milde und Güte.

Hugo. Ist nicht nöthig, so wie ich sehe Alter! so werden wir beide bald dort oben erscheinen, und Rechnung ablegen; wie alt bist du?

E

Ru



Rudolph. Bald 80 Jahr.

Hugo. Nur um 2 Jahr von mir unterschieden, doch ist deine Stimme zitternder, als die meine.

Rudolph. Meine lange Reise und meine kärgliche Kost haben mir diese Schwäche zugezogen.

Hugo. Woher kommst du?

Rudolph. Aus dem gelobten Land, wohin ich meiner großen Sünden wegen wallfahrten mußte, nun will ich nach Haus, um dort mein Sterbstündlein zu erwarten.

Hugo. Wo bist du zu Haus?

Rudolph. Aus Franken.

Hugo. Geh' Alter, begieb dich zur Ruhe, dein matter Körper wird sich darnach sehnen, und morgen wollen wir schon für einen Zehrpfenning sorgen. Du Wigbald für ihn in das Gemach neben dem kleinen Pfortchen, da kann er am ruhigsten schlafen, das Ruffen der Wachen wird ihn dort nicht stören.

Franz. Darf ich nicht mit gehen?

Hugo. Du kannst ihm sein Nachtmahl hin tragen, aber Wigbald muß ihn unterstützen, denn dazu bist du zu schwach. — Gute Nacht Alter.

Rudolph. (Wird von dem Knappen abgeführt)
1000 Gottes Lohn Herr Graf, gute Nacht schöne Frauen!

Franz. (Folgt mit dem Essen.)

Achter Auftritt.

Hugo. Adelheid. Marie.

Hugo. Kommt Kinder! auch wir wollen uns zur Ruhe begeben, und wenn Friedrich v. Walde uns morgen schon die Bottschaft des Sieges bringt, so wollen wir meinem Sohn entgegen, um ihn froh zu umarmen.

Adelheid. Gütigster Vater, erlaubt ihr, daß ich morgen mit dem Fröhsten einen Knappen mit einem Schreiben an meinen Friedrich sende.

Hugo. Warum das nicht, mein Kind?

Adelheid. So will ich heut noch schreiben.

Hugo. Thu das, und schreib ihm, er soll mit der Antwort, wenn er nicht selbst kommen könnte, seinen Freund Friedrich von Walde schicken, — so werdet ihr doch beide getröstet, du mit deines Mannes Schreiben, und Marie durch die Ankunft eines Freundes, gute Nacht, Kinder.

(alle ab.)

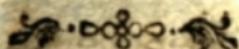
Marie.) Gute Nacht, bester Vater!
 Adelh.)

Neunter Auftritt.

(Bauernstube.)

Ritter Blamont, und Gottfried.

Gottfried. Herr Ritter! Herr Ritter! das behagt mir nimmermehr, daß ihr auf den Ehestand so los zieht.



Blamont. Das geschieht deswegen, weil ich alle ledige Weiber von der besten Seite, und alle Verheurathete von der schlimmsten habe kennen gelernt, und das kommt daher, weil die Dirnen sich stets von der guten Seite zeigen, wenns darauf ankömmt, einen Mann ins Joch zu bringen, ist er aber einmal in der Schlinge, dann sind sie Teufel: und aus der Hölle ist keine Erlösung.

Gottfr. Hört einmal Herr Ritter, einem Mann, der aus natürlicher Kälte unverehlicht bleibt, dem verzeih ich, aber keinem eigentlichen Ehestandshasser, keinem Wollüstling, der diese so nöthige Ordnung verachtet, um mit mehrerer Freiheit zu schwelgen, und ein ganzes Schock Dirnen lieben zu können, — ihr junges Herrlein, solltet euch schämen, auch schon von solchen Grundsätzen angesteckt zu sein.

Blamont. Gemach Alter! gemacht, erfahrt erst die Ursache, weswegen mir bei dem Wort Heyrath ein eiskalter Schauer über den Rücken lauft, jezt bin ich mein eigener Herr, Herr meiner Burg, darf Niemand Rechenschaft meiner Handlungen ablegen, denn meine Eltern sind todt, und ich der einzige Sohn und Erbe, aber was würde aus mir werden, wenn ich heurathete, o' weh! mich friert —

Gottfr. Würdet ihr aber heyrathen, wenn ihr ein braves Weib fändet, mit der ihr vergnügt zu leben glaubtet.

Blam. Ja! ja! so bald ich eine solche Dirne finde — doch ich rede aus Erfahrung, und die gilt mir mehr, als alle Weltweisheit, eine solche Dirne, mit der man eine vergnügte Ehe führen könnte, ist ein Phönix, und den fand noch kein Mensch.

Gottfr. Hört einmal, es grübelt mir gewaltig im Kopfe, daß ihr die Weiber so schimpfet, und euren ledigen Stand anpreißt, ich muß euch doch euer Schicksal sagen, wenn ihr bei euren (Gott Verzeih' mir's) verdammten Eigensinn bleibt, jezt fühlt ihr das freilich nicht, was ein Weib und Kinder, dem Mann und Vater sind, weil ihr noch zu jung, noch Kräfte und Vermögen besitzt, euch durch den Umgang mit der Welt zu zerstreuen, — aber laßt erst die Jahre, das Alter näher kommen, laßt die Zeit, wo ihr euch dem Grabe mit Riesenschritten nähert, heranrücken, dann steht ihr da — ohne Freunde — ohne Hausgenossen — ohne Pflege, ohne Wartung, der Augenblick des Todes kommt, ihr habt kein Weib, die euch Trost einspricht, die euch mit deutscher Treue die Augen zudrückt, keine Kinder, deren Anblick euch noch im Tode den tröstenden Gedanken einflößen würde, ich sterbe nur zur Hälfte, denn diese sind mein Fleisch, mein Blut.

Blam. O! hört auf.

Gottfr. Laßt mich nur das Gemählde vollends ausmalen, an deren Stelle drängen sich eine Menge Geldgieriger menschlicher Gestal-



stalten um euer Sterbbette, die mit begierigen Augen euren letzten Athemzug erschnappen, ihn vielleicht durch eine grausame Hülfe noch befördern, um nur einige Minuten früher Herren eures Vermögens zu werden, indessen ich mit frohem Muthe zu meinem Schöpfer gehe, und sagen kann, ich habe den Zweck meines Daseins erfüllt, ich habe gute Kinder, Väter und Hausmütter zurückgelassen, die in ihren Kindern meine gute ihnen gegebene Lehren fortpflanzen werden; seht, das habe ich als Bauer gethan, indessen ihr als Ritter den Zweck eures Daseins verläugnet, die Thränen, den Fluch so mancher Mutter, so mancher verführten Unschuld, so manches betrogenen Gatten, dessen Weib leichtgläubig genug war, euch zu trauen, auf euch geladen habt, jest fragt sich: wer von uns beiden kann dann beherzter die Reise hinüber antretten, — was antwortet ihr?

Blam. Daß ihr nicht klug seid.

Gottfr. Ja? nu es wird sich zeigen, daß doch die Ritter glauben, wir Bauern wären gar zu dumm; ich merke, ihr habt hier eine Liebeley in der Gegend, aber das sag ich euch, hier herum sind lauter feste mannbare Ritter, deren Frauen und Töchter auf Zucht und Ehrbarkeit halten, sollten sie euch auf unredlichen Wegen ertappen, so gnade Gott eurem Fell.

Blam. Das will ich schon bewahren — ha ha ha! die Männer hier zu Lande müssen sich eine Ehre daraus machen, wenn ihre
Wei-

Weiber mir gefallen, und wenn ich mich so weit herablasse, Sie liebenswerth zu finden.

Gottfr. Ich will euch jetzt noch in euren Wahn lassen, aber wie gesagt, hütet euch, eure Spottreden könnten euch garstig bezahlt werden. (man klopft) Ey! wer will denn noch bei so später Nacht unter mein Obdach.

(geht ab.)

Blam. Der alte Schwäser! du wirst trotz deiner Mühe mich nicht überreden können, meine Liebe zu Adelheid fahren zu lassen. Vermuthlich war das Hainz, ja er ist's?

Zehnter Auftritt.

Gottfried, Rudolph und Blamont.

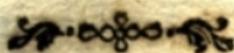
Gottfr. Ey hätt ich doch nimmermehr geglaubt, euch zu sehen, und noch dazu bei so finsterner Nacht — hm hm — ihr müßt des Wegs besser kundig sein, als ihr vorgebt.

Rud. Laßt das jetzt gut sein, lieber Alter, und bringt mir lieber einen Labetruncf, mein Gaumen lechzt darnach.

Gottfr. Das will ich wohl, ich will euch von dem Wein bringen, den mir unser junger Graf sammt diesem Häuschen schenkte, denn vormals wohnt' ich nicht hier, als mein Weib noch lebte, da —

Blam. War sie nicht todt — bringt doch den Wein.

Gottfr. Ey, ey, Eile mit Weile — Gedult ist ein köstlich Kraut, junger Herr, ihr
wer=



werdet noch oft davon essen müssen, wenn ihr so alt werden wollt, wie ich. (für sich) Der Ritter und der Pilger sind ein paar Spisbuben, oder ich will nicht Gottfried Müller heißen.
(geht ab.)

Filfter Auftritt.

Rudolph. Ritter Blamont.

Blam. Sprich Hainz! bist du glücklich ins Schloß gekommen?

Rud. Glücklich Herr Graf! freut euch! es geht alles so gut, als ihr nur immer wünschen mögt. Man nahm mich Gastfreundlich auf, und gab mir ein eigen Gemach, nah an dem kleinen Ausfall-Pförtchen an der Burg; ich gab Müdigkeit vor, aber kaum waren die Diener fort, so schlich ich leise heraus, versperre mein Gemach, schloß mit diesem Schlüssel das kleine Pförtchen auf, und lief dann Pfeil schnell hieher. Ist euer Pferd gefattelt.

Blam. Herzens Junge! es steht bereit.

Rud. So sitzt auf, und dann fort, verhüllt euer Gesicht und haart an dem kleinen Pförtchen, bis es brennt, und ihr Lärmen hört, dann komm ich im größten Getümmel, und führe euch in Adelhoids Gemach, und sollten uns auch einige Knappen begegnen, so denkt man, wir wollen die Gräfin retten, ihr nehmt sie dann schnell aufs Pferd, und fort — hier hab ich schon Feuerzeug, um mir Licht zu machen,
dies

dies werfe ich dann ins Stroh: und Heube-
hältnis, und in wenig Minuten lodert die
Burg in hellen Flammen.

Blam. O ich muß dich küssen — fort —
fort um die süsse Bente zu erhaschen.

Zwölfter Auftritt.

Gottfried mit Wein. Vorige.

Gottfr. Hier bring ich einen Labe- und
zugleich Schlastrunk, denn nun hoffe ich,
werdet ihr euch doch zur Ruhe begeben. Für
euch (zu Rudolph) habe ich schon eine Streu zu
rechte gemacht.

Blam. Ich danke euch guter Alter für eu-
ren Willen; allein dieser alte Pilger brachte
mir so eben eine Kunde, die mich zwingt, so
schnell als möglich von dannen zu eilen, hier
(gibt ihm Geld) seid bedankt für eure Dienste,
und lebt wohl. (ab.)

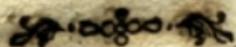
Rud. Und der Segen des Himmels schütze
euch für allem Ungemach. (ab.)

Gottfr. Glückliche Reise, so bei Nacht
und Nebel reißt Niemand gerne, als die
Hexen und Unholde auf dem Blozberg, danke
für gute Bezahlung.

Dreizehnter Auftritt.

Gottfried. (Allein.)

Da mache mir jetzt einer einen Reim
daraus, die sind fremd, und wissen doch alle
Schli-



Schliche und Tritte in der ganzen Gegend, etwas muß das zu bedeuten haben, das merk ich schon, aber was? dazu bin ich doch noch ein bißchen zu dumm. Ey meinetwegen sehs, was es will, gehts einen Ritter in der Gegend an; so wird er sich seiner Haut schon wehren; da will ich mir nicht mit Grillen und Denken den Schlaf verderben. (nimmt das Licht vom Tisch) Der mir nach gethaner Arbeit so köstlich schmeckt, daß ich mit keinem Grafen tauschen möchte; das macht, ein Graf hat Sorgen, ich hab keine, er hat Neider und Feinde, ich hab keine, er hat Geld, und ich hab keins, dafür hat mancher Graf Schulden, ich aber hab keine, darum ist er ein Graf, und ich bin Gottfried Müller schlecht weg, Gottfried legt sich aufs Ohr, und der Graf schlägt in seinem Sündenregister nach, und da hat mancher für die ganze Nacht Beschäftigung, und deshalb kann Gottfried besser schlaffen, als ein Graf. (geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Gemach zu Werthenthal.)

Adelheid (am Tisch sitzend, mit Schreiben beschäftigt, neben ihr ein Bild.)

(Unter diesen Monolog wird Adelheid allgemach schläfriger, so, daß sie bei dessen Ende ganz einschläfft.)

Ja Friedrich meine Gedanken sollen sich wenigstens mit dir unterhalten, da du abwesend bist, du dessen Besitz mir die größte Seligkeit hienie-

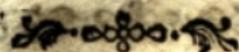
hienieden gewährte, die nicht beschrieben werden kann, nur freudig und voll Dank gegen den Schöpfer gefühlt werden muß, o Friedrich in deiner Umarmung schweigen alle meine Wünsche, da fühle ich mich über jeden Ausdruck glücklich, empfinde mit freudigem Beben, daß alles andere Glück Tand ist, gegen das hohe Glück der Liebe, nein, der Schöpfer dieser Wonne wird meine Bitte erhören, und die Ruhe eines armen Geschöpfes nicht vernichten, das keine andere Seligkeit mehr kennt — der Schlaf dieser Freund der traurigen bemeistert sich meiner immer stärker, mit dem Namen Friedrich will ich entschlaffen, (küßt das Bild) mit dem Namen Friedrich will ich erwachen.

(Schläft ein) Pause, dann kömmt Rudolph durch eine unterirdische Thüre herauf.)

Fünfzehnter Auftritt.

Adelheid schlafend, Rudolph leise heraustrittend, und eben so leise sprechend.

Rudolph. Du guter Baumeister, als du dies Schloß bauteft, und diese heimliche Thür, zur Rettung in höchster Fährlichkeit wider Feindes Gewalt machteft, da dachtest du sicher nicht daran, daß einmal der Wiederbart sich ihrer bedienen würde, ist noch alles in recht gutem Stand, wird sich herrlich mit ihr hinabschlüpfen lassen. Alles geht nach Wunsch, sie schläft, und noch dazu hier, (zu Adelheid) schlaf nur, träum nur von deinem Friedrich, denn



denn wachend schließt du ihn so nicht in deine Arme. Ein Brief! hm — (besieht ihn) her damit! will ihn aufbewahren, ist vermuthlich von ihren Gatten — will dir ihn einmal, wann du weinen und vor Ritter Blamont dich krümmen wirst, vorlesen, um dich an die verlorenen Freuden zu erinnern, und besser quälen zu können. Ein Bildniß! ha auf dieser Seite Adelheid, — hier Friedrichs Bild, und noch dazu mit Steinen besetzt, ein herrlicher Fund! Adelheid ist meine Feindin — was der Krieger dem Feind abnimmt, ist Beute, also wird mein zartes Gewissen nicht beschwert, — doch Schwäger, was plaudere ich hier lange — jetzt weiß ich ja, was ich wissen wollte, Adelheid ist hier in ihrem Gemach, die Thür ist noch unversehrt, also fort um das große Werk zu beginnen, an drei Orten glimmt das Feuer, bald soll es an dem 4ten ausbrechen, und dann will ich mich wie ein 2ter Nero an dem fürchterlich schönen Schauspiel ergößen. (Schleicht leise wieder durch eine Seitenthür, nachdem er vorher die heimliche Thür zugemacht hat.)

Sechszehnter Auftritt.

Pause, dann bläset der Thurmwächter.

Adelheid (schlafend.)

Adelheid. Friedrich hier! — hier ist deine Adelheid, (erwacht) was war das? war mirs doch gerade, als ob mich Jemand gewaltsam erweckte? ängstlich klopft mein Herz, eine gewis-

wisse Furcht, die mich zittern macht, hat sich meiner bemächtigt. (Blasen des Thurmwächters; Schreien der Knechte // Feuer // Feuer // zu Hülfe. Die Sturmglocke wird dumpf geläutet.) Barmherziger Gott! was ist das? (läuft zum Fenster) weh mir! die Burg in Flammen! um Gottes willen, mein Vater! ach! der Schreck hat alle meine Glieder gelähmt — (wankt schwach fort) Knechte laufen durchs Zimmer.

1ter Knecht. Um Gottes willen! das ist ein fürchterlich Feuer!

2ter Knecht. Man sollte nicht anders meinen, als der jüngste Tag sei im Anzug, komm doch, komm den alten Grafen wecken, der gute Mann könnte sonst elendig verbrennen.

Siebenzehnter Auftritt.

(Aussicht auf die Burg Werthenthal; die im Sintergrund ganz in Flammen steht.) Knechte laufen aus der Burg mit verschiedenen Sachen belastet, dann kommt Franz verwirrt und ängstlich.)

Franz. Großer Gott! wie bin ich erschrocken! Hülfe! Hülfe! das Feuer wüthet schrecklich. (Rudolph dazu) Ach frommer Mann, hat euch das Feuer auch aus dem Schlaf geweckt?

Rudolph. (so lange als Greiß verstellt, bis er sieht, daß gerade Niemand kommt) Ja, mein lieber Junge, komm. (jetzt hat er schnell einen Dolch gezogen, und ihn selbst in die Brust gestossen.) Bube ich bin Rudolph! merke dir's, und nun hinunter mit dir verdammte Brut! (wirft ihn vom



vom Felsen hinab, dann eilt er schnell herab) leise)
Ritter Blamont! Ritter Blamont!

Blamont. Bist du hier!

Rudolph. Ja! ich hatte nur vorhero ein
klein Geschäft abzumachen, jetzt kommt! ge-
schwind eure Beute zu holen.

(beide seitwärts ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Zwei Knappen tragen den alten
Grafen Hugo herab.

Hugo. Ist denn keine Rettung möglich?

1ter Knappe. Unmöglich, das Feuer brach
von allen Seiten zugleich aus.

Hugo. Sind meine Kinder gerettet?

1ter Knappe. Das weiß Gott, wir dach-
ten in der Angst nur zuerst an euch.

Hugo. Rettet um Gotteswillen — rettet
meine Kinder!

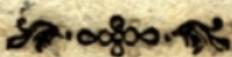
Marie. (an einem vergitterten Fenster die Hän-
de ringend.) Helft! Helft! Erbarmt euch
meiner!

(Man muß sehen, daß die Flamme schon das
Fenster rund herum ergreift.)

Hugo. Weh mir alten Mann! rettet mein
Kind!

1ter Knappe. (zaudernd) Von Herzen
gern, aber es ist fast ohnmöglich, seh't selbst!

Hugo. Unmöglich, weh! (im höchsten Aus-
bruch des Schmerzens zurück sinkend) weh!



Neunzehnter Auftritt.

Jetzt stürzt Friedrich von Walde Athemlos herein.)

v. Walde. Um Gottes willen, was ist geschehen?

Marie. (vom Fenster) Friedrich! rettet, rettet eure Marie!

v. Walde. Ja — ja das will ich!

(ins Schloß stürzend.)

Hugo. (wieder auflebend) O Gott! sey gelobt! für diese Hülfe, die du einem bald kinderlosem Greiß schenkest; Meine Marie ist nun sicher gerettet.

v. Walde. (trägt Marie auf seinen Armen halb ohnmächtig herab) Hier Vater habt ihr eure Tochter!

Hugo. (O meine Tochter!)

Marie. (Mein Vater!) umarmen sich)

Knecht. Ach! Gräfin Adelsheid ist doch nicht hier?

v. Walde. Wie? das Weib meines Freundes — Lebt wohl! wenn ich nicht rückkehre, so hat Friedrich den süßen Tod für Freundschaft gefunden. (eilt ab.)

Marie. O mein Vater! er eilt fort — und kehrt nicht wieder, über brennenden Boden, der nach uns einstürzte, flog er hin! rettete eure Tochter, und nun, wenn Gott ihn nicht schützt, so findet er sein Grab in den Flammen.

Hugo.

Hugo. Sollte wohl dieser edle Mann für seine Freundschaft, und Liebe eines so schmachlichen Todes sterben? nein! Ungütiger, in dessen Allmacht das Schicksal des Menschen ruht, du bist gnädig, und gerecht, du wirst ihn schützen.

Knappe. Wahrhaftig Herr Graf! das war ein Wagstück sonder gleichen; so gern ich mit dem Feind kämpfe, so vermag ichs doch nicht —

v. Walde. (schlägt ein Sitter bei einer Bersenkung auf, und bringt Adelheid sinnlos herauf.) Hier habt ihr auch diese Tochter, unbekannte Buben wollten sie rauben, ich entriß sie ihm aber, wie wird mir! — die Hitze — das schreckliche Feuer. (sinkt zusammen) alle um ihn herum.)

Hugo. Armer Freund!

Marie. Friedrich! mein Friedrich.

Ende des zweiten Aufzugs.



Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

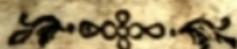
Gemach auf der Burg des Ritter
von Hellborn.

Otto. Friedrich. Ritter Paul v. Wiesenberg, und Dietrich v. Gerstenberg.

Otto. Nehmt nochmals meinen herzlichsten Dank edle Ritter für eure mir so thätig bewiesene Freundschaft, und vor allen, du mein theurer Friedrich, denn ohne deinen mächtigen Beistand würde alle unsere Tapferkeit nichts genützt haben, diese Schurken hatten es fein angefangen, ohne mir Fehde ansagen zu lassen, überfielen sie mich, der ich auch nicht im mindesten an Fehde dachte, besetzten so schnell von allen Seiten die Burg, daß es nur einem meiner treuesten Knechte gelingen konnte, meine Gefahr dir melden zu lassen, und wären diese meine Freunde nicht eben beim friedlichen Male bei mir versammelt gewesen; so hätte ich kaum so lange widerstehen können, jetzt versucht einen Humpen-Hochheimer, ich geb euch das Gerücht gerne gesehen, ihr gebt mir dafür das Gerücht, „vorlieb nehmen, und der Wein soll uns köstlich munden.

D

Zwei



Zweiter Auftritt.

Vorige. Bertha. (Ein Knappe mit Wein und Brod.)

Bertha. Hier bin ich schon — habt freilich ein wenig lange warten müssen, desto besser solls euch jezt bekommen. Liebe Gäste, das ist alles, was ich von Brod in der Burg zusammen bringen konnte, laßt euchs genügen, was an der Menge und Güte fehlt, wird der Hunger ersetzen, denn der ist stäts der beste Koch.

Friedrich. Sorgt nicht, und wenn's auch so wäre, wie ihr befürchtet, so würzt eure Gegenwart und Gespräch auch die unschmackhafteste Speiße.

Bertha. Hat der Gatte meiner Freundin schmeicheln, die sonst nur Hof schranzen gewöhnliche Sprache gelernt.

Friedrich. Sagt das nicht edle Bertha, es war nie meine Sache, aber glaubt auch nicht, daß ich durch meine Heyrath blind geworden sei, um die Tugenden anderer Weiber nicht zu bemerken.

Wiesenh. Auf das Wohl des Ritters von Hellborn und seiner Hausfrau der braven Bertha.

Friedrich. Sie lebe!

Gerstenb. Und schenke bald ihren Gatten ein liebes Söhnlein.

Drit:

Dritter Auftritt.

Vorige. Ein Knappe.

Knappe. Herr Ritter! ein alter Pilger bittet um Einlaß, er giebt vor, er habe mit Graf Friedrich von Werthenthal was sehr nothwendiges zu sprechen.

Friedrich. Mit mir?

Knappe. Ja, das sagt er.

Friedrich. Laß ihn kommen. (zu Otto) Du erlaubsts doch?

Otto. Welche Frage? (Knappe ab.)

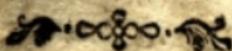
Vierter Auftritt.

Vorige ohne Knappe.

Friedrich. Was soll die Ankunft dieses Pilgers, fuhr mirs doch, als der Knappe ihn meldete, siedheiß übers Gesicht, sollte etwa meine Adelsheid fränk, oder —

Otto. Aengstige dich doch nicht mit Vermuthungen, da in wenig Minuten deine Neugierde befriediget sein wird, wenn ein Unfall die deinige getroffen hätte, so würde einer deiner Leute, oder Friedrich dir diese Bothschaft bringen, wozu bedarfs da eines dritten.

Friedrich. Gott gebe, daß dein Trost ächt ist — aber —



Fünfter Auftritt.

Rudolph.

Friedrich. (hastig) Was bringt ihr Alter?

Rudolph. Verzeiht Herr Graf! das kann ich nur euch allein entdecken — erlaubt mir doch liebe Ritter, daß ich mich setzen möge, meine alten Beine sagen mir allmählich den Dienst auf.

Otto. Setz euch ehrwürdiger Greiß; Bertha, Freunde kommt! damit dieser Alte ungestört sein Geheimniß meinem Friedrich entdecken kann. Wenn du trübe Nachricht erhältst, so fasse dich, sei ein Mann, und laß dich nicht vom Unstern zu Boden schlagen. — Männer müssen jedem Ungemach Troß bieten, du bist noch dazu einer von denen wenigen, die im Dunkeln gerechtes Strafgericht über Menschen halten, um so mehr zeig, daß du alles männlich ertragen kannst — jetzt laß ich dich mit ihm allein.

(alle ab, bis auf Friedrich)

Sechster Auftritt.

Friedrich. Rudolph.

Friedrich. Nun sprich Alter, du bringst nichts gutes, deine Miene weiffagt mir.

Rudolph. Verlust des Vermögens — Verlust eurer Ehre — und —

Friedrich. Halt ein elender Graukopf,
oder

oder ich lähme deine Zunge auf ewig, Verlust meines Vermögens — ha! den kann ich ertragen, — aber Verlust meiner Ehre — nimmermehr, glaube nicht, daß ich albern genug bin, Weissagung etwa für baare Münze der Wahrheit anzunehmen.

Rudolph. Laßt michs nur erzählen — ich will ja nichts von der Zukunft enthüllen, dazu bin ich armer Sterblicher zu schwach, was ich sage, ist Vergangeneheit, wollte der Himmel, es wäre zwischen gestern und heute ein Zeitraum von 200 Jahren, so würdet ihr nicht in eure eignen Ohren hören müssen, was unsere Nachkommen durch Minnesänger Balladenweise erfahren werden.

Friedrich. Zur Sache, du hast nicht umsonst so lange in der Welt gelebt Alter, hast das Hencker Handwerk, die Unglücklichen auf die Folter zu spannen, trefflich gelernt.

Rud. Ach ich wollte schon einigemal anfangen, Mitleid hemmt mir die Sprache.

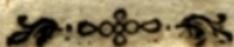
Friedr. O laß dein unzeitiges Mitleid jetzt weg, ich will nicht bemitleidet sein, wenn ich auch noch so elend würde.

Rud. Also die erstellnglücks = Bottschaft, die ich bringe, ist freilich sehr hart, —

Friedr. Sprich, mach mich nicht durch zaudern rasend.

Rud. Ja wohl, darf ich das nicht, ihr werdet's ohnedem werden, euer Schloß Werthenthal ist abgebrandt, und man hatte nicht das Geringste retten können.

Friedr.



Friedrich. (Pause.) Das war hart —
Bothschafter der Hölle — sag ist mein Weib,
mein Vater, meine Schwester auch mit ver-
brannt?

Rud. Nein, sie wurden glücklich gerettet.

Friedr. Dann hab ich nichts verlohren.
Dieser Nachsatz macht deine vorige Wehrmuths-
Bothschaft zu Honig.

Rud. Ach! wollte Gott euer Weib wäre
mit verbrannt! es wäre besser.

Friedr. Was sagst du? giebt es auffer ih-
ren Todt, noch was schrecklichers für mich?

Rud. O ja! Untreu eines Weibes schmerzt
den Mann von Ehre, mehr, als Todt.

Friedr. Höllischer Bube Beweise, oder
du geh'st nicht mehr lebend aus diesem Gemach.

Rud. Die will ich euch geben. Durch
euer Weib, oder wenigstens auf ihr Ge-
heiß wurde eure Burg ein Raub der Flam-
men; hier den 1ten Beweis. (zieht den Brief,
den er Adelheid im 2ten Aufzug entwandt, heraus.)
Diesen Brief schrieb sie gestern, da noch der
Staub vom Rennen eurer Pferde gegen die
Burg wehte, an einen Ritter, ihren Buh-
ler, ihr kennt doch die Schrift eures Weibes?

Friedr. Her damit! (liest), „Einzig Gelieb-
ter! vergieb dem liebenden Weib, wenn es
ungedultig sehnend nach dir, dich bittet, zu kom-
men, sie zu trösten; für die Martern, die ihr
die Entbehrung des geliebten Gegenstand
verursachen, nur du allein kannst mir
alles Erdenglück durch deine Umarmung

ver-

vergessen machen. Du — der Brief ist nicht geendigt, und ohne Aufschrift?

Rud. Die Ungedult war zu groß, man gab dem Briefträger Befehl zu eilen, und das übrige mündlich zu sagen, und wozu bedarfs denn einer Aufschrift, wenn man den gewissen Ort der Abgabe weiß. Die Nacht darauf, als der Brief abgeschickt war, brannte euer Schloß ab, euer Freund Friedrich kommt gleich einem Engel vom Himmel gesandt, in dem Augenblick des stärksten Brandes an, rettet eure Schwester, bringt sie ihrem Vater in die Arme, hört dann, daß eure Gattin noch im Schloß weilt, fliegt Pfeilschnell durch die brennenden Zimmer bis in ihr Gemach, findet nichts; als eine offene heimliche Thür, springt hinein, und sieht euer Weib in den Armen ihres Geliebten, halt diesen für einen Räuber, jagt ihn davon, und bringt euer Weib durch einen andern kurzen und sichern Weg ebenfalls zu eurem Vater, ob sie ihm aber Dank wissen wird, daß er sie in dem süßen Augenblick der gehosten Flucht ertappte, das glaub ich schwerlich, zweifelt ihr an meinen Worten, hier dies Bild gab sie ihrem Geliebten, befahl aber dieß hier, (auf die andere Seite zeigend) das vermuthlich das eurige ist, heraus zu nehmen, und zu verbrennen, ist euch das noch nicht klar, so fragt euren Freund Friedrich, und er wird Wort für Wort das nämliche erzählen.

Friedr.



Friedr. (im höchsten Ausbruch der Wuth.)
 Betrogen! von ihr betrogen, das ist zuviel,
 das glaubt ich nie erleben zu können, sieh her
 Alter! (ihm das Bild vorhaltend) von dieser
 wurde Friedrich von Werthenthal so schänd-
 lich betrogen — ha! künstlicher Mahler! der
 du den Jubegriff der Bosheit mit dem Firniß
 der Unschuld übertüncht hast, daß man da ei-
 nen Engel vermuthet, wo ein Teufel — der
 Verworfenste unter allen thront, o Natur!
 wie konntest du 2 solche Verschiedenheiten
 paaren das Gesicht einer Heiligen, und das
 Herz einer Adelsheid von Werthen — nein
 nicht Werthenthal — Arlbürg, und jedes
 Pflichtvergessene, jedes verworfene, die
 Menschheit entehrende Geschöpf heiße in Zu-
 kunft Adelsheid von Arlbürg. Dieser Name sey
 das Siegesgeschrei der Teufel, wenn sie tri-
 umphirend einen Verdammten in den Abgrund
 der Hölle stürzen — Hier Alter nimm einen
 geringen Lohn für die Wohlthat, die du mir
 erwiesen, nur nenne mir noch den Namen
 desjenigen, der meine Ehre mit diesem
 Schandfleck entehrte.

Rudolph. Mit nichten Herr Graf, eine
 gute That lohnt sich von selbst, — aus alter
 Freundschaft für euer Haus ward ich getrieben
 das Gewebe der schändlichsten Bosheit,
 das ich durch ein Ungefähr erfuhr, euch zu
 entdecken — doch den Namen des beglückten
 Günstlings weiß ich nicht, nur soviel, er sei
 aus fremden Landen, war schon mit eurer Gat-
 tin

tin sehr genau bekannt, eh ihr aus dem gelobten Lande kammt, gezwungen hätte Sie Grafen Konrad ihre Hand gereicht, gezwungen durch ihren Vater und eure ältern Ansprüche, gab sie dann selbe euch, 7 Monat darnach ward sie entbunden, freilich ein Bischen zu früh — aber man jagt im Forst, man erschrickt ob eines Ebers, und alles geht so natürlich, daß der gutherzige Gatte betrogen wird, ohne es zu wissen.

Friedr. Weh! weh! überall betrogen, überall verlacht, und der über mich triumphirt, ist ein Fremdling, fremde Nationen sogar müssen meine Schande erfahren; denn wird wohl der Begünstigte säumen? seinen Sieg, den er über eine Deutsche errang, in fremden Landen hohn lachend auszuposaunen, aber der jauchzende Ruf deines Sieges ist der Ruf des Todes für mein — nein nicht mehr mein Weib — für die schändlichste aller Buhlerinnen — dann will ich den Ehrosen auffuchen, finden will ich — muß ich ihn, sein Schaden frohes tückisches Lächeln, mich betrogen zu haben, wird mich ihn nicht lange unter den freunden Rittern im Lande suchen lassen, aber hab ich ihn — dann, Wuth und Rache kehrt doppelt so stark, als ihr mich bei Konrads Schandthaten bestürmet in diese Brust zurück, und verlast mich nicht ehe, bis sein dampfendes Blut gegen Himmel raucht, und seine röchelnde Todesstimme mir das Ende seiner Schandthaten verkündiget.

(stürmt ab.)

Sie-



Siebenter Auftritt.

Rudolph allein.

Rudolph. Triumph! Triumph! Sieg folgt jeden meiner Anschläge, so räch ich mich stolzer Friedrich! für meine Leiden, du sollst dich in Adelheids Besitz nicht brüsten, da ich sie dir nicht rauben kann, so sollst du selbst mir die Mühe erleichtern. Ritter Blamont du bist ein Thor, wenn du denkst, daß ich dein, oder deines Geldes wegen auch nur den kleinsten Schritt that. Doch nun fort, eh er sich besinnt, und mich etwa mit neuen Fragen quält, jetzt ließ ihm die Wuth keine Besinnungskraft. (Wir ab, sieht ein wenig zur Thür hinaus.) Halt, da kommt er und sein Freund, geschwind sich aus dem Staub gemacht, 2 kaltblütige Augen sehen besser, als 20 eifersüchtige, da könnt ich in meinem eignen Netz gefangen werden. (Eilig bei der andern Thüre ab.)

Achter Auftritt.

Friedrich v. Werthenthal. Friedrich v. Walde.

Friedr. Hier — ja hier sind wir allein.
v. Walde. Aber uns Himmels willen, wie siehst du aus? blaß, verstellt: Weißt du schon das?

Friedr. Weiß alles — weiß zuviel —
Friedrich, ich beschwöre dich, wenn deine
Freund=

Freundschaft, deine Anhänglichkeit zu mir nicht Lüge, nicht trügerisches Gauckelspiel war, so beantwortete meine Fragen, die ich an dich thun werde, mit der reinsten Wahrheit, so, als ob du vor dem Thron des Ewigen stündest.

H. Walde. Du könntest mich durch dein Mißtrauen beleidigen, wenn ich nicht der Freund wäre, für den ich dir stets galt'. Frage! und ich antworte.

Friedr. Ist es wahr, daß Werthenthal diese Nacht verbrannte.

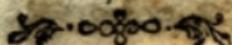
H. Walde. Wie du weißt?

Friedr. Wollte Gott, ich wüßte nicht alles, was ich weiß, also es ist verbrannt.

H. Walde. Beinahe zum Steinhäusen; alle deine Leute glauben, es sei angelegt gewesen, weil es zu schnell auf allen Seiten, und noch dazu zur Nachtszeit ausbrach, dies ist auch die Ursache, daß so wenig gerettet wurde.

Friedr. Hast du nichts gerettet?

H. Walde. Du weißt, ich erzähle nicht gerne selbst meine Thaten; aber weil du fragst, und so fragst, dann muß ich wohl; ein guter Engel muß dir den Gedanken, und mir die Eile, mit der ich deinen Auftrag an deine Gattin ausrichten wollte, eingegeben haben, als ich ankam, brannte es schon lichterloh, deine Schwester schrie an einem Erker um Hülfe, keiner der Knappen hatte Muth genug; ich flog ins Schloß, und in wenig Augenblicken brachte ich sie zu deinem Vater! Plötzlich schrie ein Knappe, deine Adelsheid sei auch nicht da,
ohne



ohne mich lange zu besinnen, lief ich Pfeil-
schnell fort, nach ihren Gemach, und —

Friedr. Bothe, du hast nicht gelogen, und
fandest Sie —

v. Walde. Nicht mehr dort — zum guten
Glück erblicke ich die verborgene Thür offen,
von der du mir sagtest, sie führe zu einem heim-
lichen Ausgang außer der Burg, ich stürze
hinein, kaum bin ich einige Schritte vorwärts,
so erblicke ich beim Schein einer Fackel, die 2
unbekannten Buben hatten, die aber gleich
ausgelöscht wurde, dein Weib ohnmächtig in
des einen Arm, meine plötzliche Gegenwart
und Zuruf erschrecken ihn, er läßt dein Weib
fallen, und eilt in größter Geschwindigkeit
fort, nun nahm ich dein Weib, ohne die Bu-
ben zu verfolgen, und bringe sie bei dem ersten
Ausweg, den ich finde, in deines Vaters
Arme.

Friedr. (für sich) Alles trifft zu, ha be-
schlossen ist's, dein Todesurtheil ist gesprochen,
schändliche — nichts soll dich retten! (zu Friedr.
von Walde) Freund! als du noch ein Musel-
mann warst, da schwurst du mir bei meines
Vaters weisen Haaren einen fürchterlichen
Eid, meinen ärgsten Feind, wenn ich's nicht
vermöchte, zu tödten.

v. Walde. O ja, und hätte ihn gehalten,
hättest du nicht selbst deine Rache an den Bu-
ben gekühlt.

Friedr. Ich habe einen 2ten, dem 1ten
ähnlich; Austrag an dich, willst du die Welt
von

von dem Geschöpf, das mich auf die niedrigste Art betrog, meine Ehre unauslöschlich gebranntmarkt hat, mein Schloß mir anzündete, befreien.

v. Walde. Wie du kennst diesen Teufel.

Friedr. Nur zu gut — gieb mir deine Hand, und schwöre, daß du deinen Freund rächen, und diese Natterbrut von der Erde vertilgen wirst.

v. Walde. Ja beim Himmel, bei unserm ewigen Bund auf der rothen Erde sei es geschworen, ich räche dich; doch warum bringst du deine Klage nicht vor den Stuhl des Freygrafen vor, ohnedem wird heute Gericht gehalten, ein Freyfrohn brachte mir die Ladung, die Stunde wissen wir.

Friedr. Soll ich meine Schande vor aller Weltaugen ruckbar werden lassen, soll ich sagen, daß ich — Fluch! Fluch! daß ich es bin!

v. Walde. Nun nenne mir den, den mein Nachschwert treffen soll.

Friedr. Nennen? ha! das kann ich nicht, die Zunge versagt mir bei diesem Wort ihren Dienst, hier sieh das Scheusal der Menschheit, dieses Geschöpf muß sterben. (zeigt ihm das Bildniß.)

v. Walde. Was ist das, träume, oder wach ich? das Bild deiner —

Friedr. Halt ein! verstumme, ehe du diesen Namen mehr nennst — wohl hättest du recht, die Weiber einst Schlangen zu nennen, diese Schlange hab ich so lange im Basen genähert,



nährt, eh sie mich stach, aber dieser Strich wüthet in meinem innern, und nur ihr Blut kann die Wunde heilen.

H. Walde. Diese hätte alles das, was du sagtest, gethan? Freund besinne dich, du träumst.

Friedr. Ja wohl träumt' ich, aber jetzt bin ich erwacht, ich träumte, ein treues Weib zu haben, und wachend seh ich eine künstliche Buhlerin. Dies Geschöpf, das du gestern aus den Händen eines Räubers zu retten glaubtest, war willens mit diesem ihren Buhler zu entfliehen, dies Weib, das ich nach meiner Rückkunft aus Palästina ehlichte, war schon während meiner Abwesenheit mit ihm bekannt, das Kind, welches ich 7 Monat darnach, da mein Weib vorgab, auf der Jagd von einem Eber so erschrocken zu sein, daß ihre Entbindung früher geschah, jenes Kind, das ich als meinen Sohn küste, das als mein Sohn begraben, als mein Sohn von mir beweint war, o! der Schande! war ein Bastard, war die Frucht einer frühern schändlichen Liebe, gestern endlich bot sich die Gelegenheit dar, zu entfliehen, um aber diese Flucht zu bemänteln, mußte mein Schloß brennen, damit ich Ehor, ihr noch Thränen über ihren Erbarmungs würdigen Tod in der Flamme nach weine, indefß sie meiner Liebe, meiner Thränen in den Armen des begünstigten Buhlers spottet. Dir Freund liegt es ob, diese Schmach zu rächen, mein Auge soll sie nie wieder sehen,
bring

bring sie unter was immer für einen Vorwand, an einen abgelegenen Ort, und dann stoß ihr dein Schwerdt in ihr lasterhaftes Herz.

v. Walde. Aber ist denn dies auch alles wahr, sind diese Beschuldigungen auch alle —

Friedr. Genau überlegt, geprüft, und wahr befunden, wenn ich auch dich nicht für falsch halten soll, so säume nicht, mir durch ihren Tod deine Freundschaft zu beweisen..

v. Walde. Ich gehe — beim Himmel Freund, ich glaubte Menschen zu kennen, aber nun gebe ich meine Menschenkenntniß auf, denn eher hätte ich in meinem eigenen, als in dem Gesicht deines Weibes Falschheit gesucht. Jetzt geb' ich alle Hofnung auf, in dieser Welt 2 treue Weiber zu finden, die eine, die ich kenne, ist deine Schwester, die andere, glaubte ich, sei dein Weib, und finde mich getäuscht, und nun können wir noch einmal nach Pallästina reisen, ihre Stelle wird doch nicht ersetzt, den jetzt bin ich überzeugt, ein treues Weib ist schwerer, als der Stein der Weisen zu finden.

(ab.)

Neunter Auftritt.

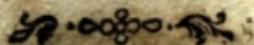
Otto. Friedr. v. Werthenthal.

Otto. (zu Walde) Wohin so eilends Friedrich von Walde?

v. Walde. Ein nothwendiges Geschäft — Leb wohl, Herr Ritter!

Otto. Freund! ich bedaure dich! —

Friedr.



Friedr. (heftig) Wie du bedauerst, weißt du auch schon?

Otto. Leider! So eben erfuhr ichs durch einen Knappen.

Friedr. So ist meine Schande schon weltbekannt?

Otto. Deine Schande? dein Unglück willst du sagen. Die ganze Burg verbrannt.

Friedr. (sich sammelnd, schwer seufzend) Ach! wer so viel verlor als ich! dem ist der Verlust einer Burg zu gering, als nur darauf zu denken.

Otto. Freund! ich begreife nicht, hat Friedrich v. Walde dir so üble Bottschaft gebracht, darüber dein Mißmuth erwacht ist.

Friedr. Laß mich guter Otto, die Zeit wird dir die Ursache meines Trübsinnes bald erklären, mein Mund vermag es jetzt noch nicht.

Zehnter Auftritt.

Knappe des Ritter Otto.

Knappe. Herr Ritter! ein herrnloser Knappe, der eine gute Faust, und ein trefflich Mundwerk hat, begehrt euch zu sprechen, ob ihr vielleicht seines Armes bedürftet?

Otto. Laß ihn kommen. (Friedrich will ab) Bleib Freund, in diesem Gemüthszustand laß ich dich nicht allein, zerstreut muß dein mir noch unbekannter Trübsinn werden, eh raßte ich nicht.

Friedr.

Friedr. Mein Freund! laß mich einige Augenblicke allein, hier in dieser Hand hab ich Stoff zum Nachdenken, so, daß ich in Jahre langer Einsamkeit die Gesellschaft des menschlichen Geschlechts nicht vermifste, hier sind alle Laster, Tücke, Heuchelei, Untreue, und Falschheit, in eins, in dem Bild eines Weibs vereint.

(ab.)

Filfter Auftritt.

Zeit. Vorige, ohne Friedrich.

Zeit. Gott zum Gruß gestrenger Herr Ritter! seid ihr der Herr dieser Burg?

Otto. Ja.

Zeit. Also an euch geht meine Frage, bedürft ihr keines Knappen?

Otto. O ja, wenn ich weiß, daß du ein braver Kerl bist — hast du ein Zeugniß deines guten und tapfern Wohlverhaltens?

Zeit. Geht mir ins Gesicht Herr Ritter! (nimmt ihn bei der Hand) Kann ein schlechter Kerl einem ehrlichen Mann so ins Auge sehen?

Otto. Nein, das sicher nicht.

Zeit. Also bin ich ein ehrlicher Kerl! denn mein redlich Herz, mein freies offenes Niemand scheuendes Aug deutet auf keine Falschheit, dies Zeugniß gab mir die Natur, und Gott der Herr aller Herrn hat es unterschrieben, diese Unterschrift trügt nicht, keine andere hab ich nicht, seid ihr damit zufrieden?

Otto. Vollkommen. Du bleibst. Doch, woher kommst du?

E

Zeit.



Zeit. Das zu sagen, ist ein bischen hart, denn ich bin seit 3 Jahren aller Herrn Länder, nicht allein in Deutschland, sondern beinahe in ganz Europa durchgereist, nur seit 1 Jahre dient' ich einem Herrn, dem ich mich schäme, gedient zu haben.

Otto. Warum?

Zeit. Ich bitte euch, laßt mich von ihm schweigen, denn böses mag ich nichts sagen, und gutes weiß ich leider nicht, weil er das Gegentheil von meinem vorigen Herrn, überhaupt das Gegentheil von allen deutschen Rittern war, er war ein Schwächling, und das denk ich, ist genug gesagt.

Otto. Du gefällst mir, du scheinst lustigen Sinnes zu sein.

Zeit. Euch schein ich lustig zu sein, und meinem vorigen Herrn war ich zu traurig, ich sagte ihm die Wahrheit, so oft ichs nöthig glaubte, und leider Gott, traf sich das sehr oft, besonders auf der Reise hieher.

Otto. Bist du weit mit ihm gereist.

Zeit. Mit ihm nicht so weit, wie mit meinem ersten Herrn, mit dem reiste ich beinahe 3 Jahre, bis mein guter Herr, dem Gott eine fröhliche Urständ verleihe, den Tod fand und ich zu den Ritter ohne Bart mich verdingte, doch jetzt Herr Ritter seid bedacht, auf meine trockene Kehle, den einem vollgefüllten Humpen Wein, ein Stück Fleisch, und ein gutes Schwerdt, diese 3 Dinge halte ich in Ehren, den damit kann sich ein ehrlicher

Kerl

Reel wider 3 grimmige Feinde wehren, gegen Durst, Hunger, und einem geharnischten Rittersmann.

Otto. Für die ersten 2 will ich dich schützen, für den dritten —

Beit. Wird ich mich selbst wehren, ich bin Mannes genug, meine eigene Sache zu vertheidigen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Bertha.

Bertha. Mein Gemahl unsere Gäste harren ungeduldig deiner im Brunksaal, willst du Sie noch länger warten lassen, oder —

Otto. Ich komme, geh mit, (zu Beit) daß dein Magen erquicket wird.

Beit. Hät euch schon gemahnt, den wer bei der Zeit essen und trinken begehren kann, kommt nicht so leicht in Gefahr zu verhungern, und daß ich das kann, davon habt ihr ja so eben eine kleine Probe gehört.

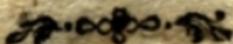
Otto. (lächend) Ja wohl! ja wohl!
(mit Bertha ab) Beit folgt.)

Dreizehnter Auftritt.

(Kurzer Wald.)

Gottfried und Adelheid.

Gottfr. Hier sind wir schon zur Stelle, da ohnweit den Fluß befahl mir Friedrich von Walde sollten wir harren! bis er uns Kunde



brächte, ob euer Gemahl sich noch auf Ottos Burg befindet, und wie wir ihn am besten überraschen können.

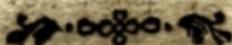
Adelh. Ob ich warte; ob ich nicht gleich eile ihn nur desto baldiger an mein Herz zu drücken?

Gottfr. Nein, das müßt ihr nicht, eure Zusammenkunft wird wonniger, eure Küsse heisser und feuriger sein, wenn er so unvermuthet damit überrascht wird. Wird er doch eine so herz innigliche Freude haben, wie ich, als ich im ersten Jahre meiner Ehe aus der Fehde wieder den Lauinger zu Hause kam, es war eben Abend, wie ich an mein Hüttlein komme, da höre ich euch ein Kindlein schreien, lauft mirs ganz heiß über den Rücken, gucke ins Fenster hinein, und sehe meine Nöse sitzen, und ein kleines Büblein auf der Schoos wiegen, das Rothen meines Herzen sagte mirs gleich, es sei mein Büblein. Nun sang ich leise, und so fein ich Brummbar nur vermochte: „Eya Popena! was rutschelt in Stroh, — und Nöse guckt schnell zum Fenster und schreit: bist du es Gottfried? bist's! — sieh sieh! ich hab ein Söhnlein, und husch zur Thür heraus, und mir im Arm, hält mir den Jungen entgegen, und sagte, sieh Gottfried lacht doch das Kindlein jetzt, und hat schier den ganzen Nachmittag geschrien, und nun herzt ich Buben und Weib, ich wollte, ich könnt meine Alte noch herzen, — aber was seh ich, ihr weint?

Adelh.

Udelh. Soll ich nicht, du sprichst von der Freude, die Eltern bei den Küßen eines geliebten Kindes empfinden, bin ich nicht eine kinderlose Mutter?

Gottfr. Wird schon wieder werden, wenn auch der Himmel das erste zu sich nahm, ihr seid ja noch jung, und euer Gatte auch, da ist nichts verlohren, — weiß auch ein Liedlein von Trauer über ein Kind, zu singen, eine kurze Zeit vorher, eh ich die Wirthschaft darauf von meinem Vater überkommen, wurde ich einmal mit Aufträgen an Graf Konrad v. Alfeld gesendet, wie ich rückkehre, so sitzen die Buben vor der Thür, und gucken in den Sand, als wollten sie die Körnlein zählen, und sagten ganz langsam zu mir: grüß euch Gott Vater, das fiel mir aufs Herz, fragte sie um die Ursache ihres traurens, da schlichen sie bei seit, und zeigten auf die Thür, mir wurd gar seltsamtlich zu Muth, geh hinein, und sehe meine Tochter Anne todt, auf einem Bette, in einen Laken gehüllt, mein Weib kniet schluchzend bei ihr und lauft mir dann entgegen, küßt mich mit Thränen und spricht. Gottfried es ist ein Engelein bei uns eingekehrt indessen, und hat deine Anne mit sich in den Himmel genommen, mir wards kalt, und wuste nicht, woher, und wohin? und hätt ich nicht ein Weib gehabt, die mich zu trösten wuste, hätte sie mir nicht gesagt, daß mein Kind nun ein Engel sei, und Gott seine liebsten Kinder am ersten zu
 sich



sich nimmt, ich hätte mir ein Leid angethan; aber so tröstete ich mich nach und nach, und so müßt ihr's auch machen.

Adelh. Ward es dir so leicht guter Mann?

Gottfr. Nein — leicht wars mir nicht.

Adelh. So kannst du auch von mir nicht verlangen, daß ich mich so schleunig tröste.

Vierzehnter Auftritt.

Friedrich v. Walde. Vorige.

Adelh. Ha! endlich kommt ihr träger, schon lange harre ich euer.

v. Walde. (mit sichtbarer Verlegenheit) Nothwendige Geschäften hinderten mich.

Adelh. Mein Gemahl ist doch wohl?

v. Walde. Wohl. Gottfried geh, wir bedürfen deiner nicht mehr, am Steg, der über den Bach führt, harre meiner.

Gottfr. Nach euren Willen. — Aber! wenn ihr die liebe Frau ihrem Gatten bringt, so sagt dem Grafen, sein Vater, Frau, und Schwester hätten unter meinem Strohdach auf meinem Lager geruht, es wird ihn vielleicht freuen, wenn er hört, daß ich ihm für die große Wohlthaten dennoch einen freilich kleinen Dienst erwiesen habe; aber ein Schelm der mehr thut, als er kann, nun Gott befohlen, kehrt glücklich wieder zurück.

(ab.)

Fünf

Fünftehnter Auftritt.

Friedrich v. Walde. Adelheid.

Adelh. Kommt doch — kommt zu meinen Gatten.

v. Walde. Einen Augenblick Geduld. Gräfin — Adelheid — seht mich an — Aug in Aug.

Adelheid. Was wollt ihr? Ihr sprecht so feierlich.

v. Walde. Unterbrecht mich nicht — sondern beantwortet meine Fragen mit der gewissenhaftesten Pünktlichkeit.

Adelheid. Wer giebt euch das Recht in diesem Ton? —

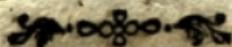
v. Walde. Das Recht giebt mir Gott und euer Gemahl, der mir befohl euch zu — fragen, ihr wißt, Menschen sind gebrechliche Maschinen, wenn irgend ein unborgesehener Zufall euren Tod so schnell herbeirief, daß ihr nicht Zeit hättet, Vergebung eurer Sünden zu erlangen, würdet ihr es wagen dürfen, so unvorbereitet vor Gottes gerechten Richterstuhl zu erscheinen.

Adelh. Bei Gott! ich begreife diese bedeutungsvollen Fragen nicht, vermag diese Räthsel nicht zu lösen.

v. Walde. Bald löß ich sie, wie Alexander den gordischen Knoten.

Adelh. Barmherziger Gott! du wirst doch nicht —

v. Wal-



v. Walde. Thun, was mir euer Gemahl, und meine Ehre befahl, und was ich schwur. Ein ehebrecherisches Weib ist ein Schandfleck des Mannes, und dieser kann nur mit Blut abgewaschen werden.

Adelh. Ehebrecherisch — gielt das mir —

v. Walde. Euch!

Adelh. Bist du von Sinnen?

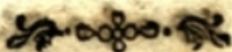
v. Walde. Wollte der Himmel! — ich und euer Gatte wären es gewesen, so hätten wir diese Schmach nicht so tief empfinden können, — genug ihr seid der Untreue gegen euren Gatten überwiesen. Dieser will sich und den Ruhm seines Hauses nicht dem Gelächter und dem Spott der Welt Preis geben, daher übertrug er mir das Rächer-Amt seiner Ehre (zieht sein Schwerdt) schickt noch einen Seufzer gegen Himmel um Gnade, und dann —

Adelh. Um aller Barmherzigkeit willen Friedrich! wenn du nicht wahnsinnig bist, so höre mich, ich bin unschuldig, bei Gott unschuldig.

v. Walde. Euer Gatte sagt schuldig, dem glaub ich, dem schwur ich, und dem halt ich meinen Schwur, noch eine Minute und in der nächsten —

Adelh. Um Gottes willen, Friedrich! der ihr euch so oft meinen Freund nanntet, ihr könntet nun so kalt mich morden, auf meinen Knien bitt ich euch, führt mich zu meinen Gatten, da will ich mich vertheidigen.

v. Walde. Das darf ich nicht, er will euch



guch nicht mehr sehen. Euer Freund war ich so lange ihr noch meiner Freundschaft wehret ward, diese habt ihr durch euer schändliches nun entlarvtes Betragen verlohren, daher meine Kälte und Entschlossenheit. Mein Freund mag's verantworten, ich gelobe es, und halte meinen Schwur.

Adelh. Allmächtiger! so fleh ich zu dir, denn diesen Menschen kann ich nicht bewegen, erhöre du mich, erbarme dich wenigstens meiner Seele. Nun schwinge dein Schwerdt, wenn du grausam genug sein kannst, mich zu tödten.

v. Walde. Bereuet euren Gatten hintergangen zu haben. (Hält das gezückte Schwerdt ihr auf die Brust.)

Adelh. Das that ich nie — ich bin unschuldig, bei Gott dem Allmächtigen unschuldig.

v. Walde. Jetzt noch, da die Spitze meines Schwerdtes, schon eure Brust berührt, schwört ihr unschuldig zu sein — ihr müßt es sein — ja ihr seid unschuldig, ich morde euch nicht, (wirft das Schwerdt weg) Der Himmel mag mir meinen Meineid verzeihen, ich morde euch nicht.

Adelh. (ihm zu Füßen fallend) Dank, innigen Dank! mein Gatte selbst, wenn er meine Unschuld entdeckt, wenn er seine Hize bereut, wird dir's danken, seinen raschen Befehl nicht vollzogen zu haben.

v. Walde. Ich hoffe, daß eure Unschuld an Tag kommt, und ihr gerechtfertigt werdet,



det, haltet mich nicht für so Blutdurstig, daß ich euch durch schnellen Todt hinweg gerafft hätte in euren Sünden, wenn ihr auch schuldig wäret, doch ihr habt die Probe bestanden, die ich euch zu prüfen, vornahm, eure Unschuld muß an Tag kommen, ich will mich bemühen den Schänder eurer Ehre und guten Leumunds zu entdecken, und zu entlarven, doch jetzt entfernt euch von hier, wie leicht könnte man euch sehen, und euer Gemahl würde dann früher, als ich wünschte, von meinem Meineid unterrichtet. — geht — Gottfried harret am Steg, dem vertraut euch, er wird euch so lange verborgen halten, bis ich euch fröhliche Bottschaft bringe. (Adelheid wir danken) Keinen Dank! eine gute That lohnt sich von selbst, und die ich an euch verübte, wird mir, so Gott will; doppelten Lohn bringen, dann ich verbinde mir dadurch einen Freund, und eine Freundin, Lebt wohl! auf glückliches Wiedersehn!

Adelh. Das gehe Gott!

b. Walde. Das wird er, ich eile zu euren Gatten, haltet euch nur ruhig und verborgen.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Gottfried eilends.

Gottfr. Seid ihr noch da? Gott sei Dank.

b. Walde. Was willst du?

Gottfr. Fragt mich nicht lange — Vögel
will

will ich fangen, sie sind schon nicht weit vom
 Garne, — Kommt ich bitte euch, zaudert nicht,
 kommt und folgt mir, (reißt beide mit sich fort)
 Die Gräfin findet den Weg allein in meine
 Hütte.

Siebzehnter Auftritt.

(Wald mit Wasser, über das ein hölzerner
 Steg geht.)

Rudolph. Blamont.

Blam. Aber sag mir um aller Welt willen,
 was dich antrieb, den Grafen mit solchen Lüg-
 gen zu täuschen.

Rud. Ihr fragt noch — Herr Ritter, ihr
 seid doch sehr kurzsichtig, wenn ihr das nicht
 errathet — der Graf aufgebracht über die ver-
 meinte Untreu seines Weibes, wird sie von
 sich ins Elend stossen, und ihr fangt dann
 die verlassene Flüchtige auf, die willig und
 ungezwungen euch in die Arme fliehen wird.

Blam. Wenn aber der Graf in der ersten
 Hise mit dem Blute der Gattin seine geschän-
 dete Ehre rächt, wie dann —

Rud. Dann — ja dann; aber glaubt das
 nicht, für so eine That sichert mich die Liebe
 des Grafen zu seiner Gattin.

Blam. Die aber mächtiglich durch deine
 Beschuldigung wird geschwunden sein, oder
 ich müßte den Grafen nicht kennen. Er hält
 auf Ehre.

Rud. Nun! so hab ich mich doch gerächt
 denn



denn nur der Sporn der Rache trieb mich in eure Dienste, nur dieser verleitete mich, euch hülfreiche Hand zu biethen, und mein Leben zu wagen — wißt, der Graf hat mich beleidiget, und nun falle mein Betrug entweder zu eurem Vortheil, oder Nachtheil aus — mein Zweck ist dennoch erreicht.

Blam. Wie also war ich blos —

Rud. Die Kase, die mir aus dem Feuer die Kastanien hohlen sollte, unsere Rechnung hebt sich, ich habe vor euer Gold eine Burg angezündet, ein Weib ranben helfen; daß es nicht so glückte, als wir wünschten, war nicht meine Schuld. Was ich weiter begann, davon bin ich euch keine Rechenschaft schuldig.

Blam. O ich Unglücklicher! diesem Menschen konnt ich mein Vertrauen schenken.

Rud. Das ich nicht mißbrauchen werde — ich ziehe diesen Augenblick von hier, und will, das gelobe ich euch, keinem Menschen eine Silbe von dem entdecken, was zwischen uns vorgegangen ist, weil ich mich schämen würde, zu gestehen, daß mein Plan gescheitert ist.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Gottfried und Friedr. v. Walde
(waren schon bei der letzten Rede herausgekommen.)

Gottfr. (zu Friedrich) Hier sind beide, der sanbre Pilger und der Ritter.

v. Walde. Wo hinaus alter Mann?

Rud. (wieder zitternder Greis) Nach meinen

nen Vaterland, dieser wackre Ritter gab mir eine kleine Wegzehrung, um meine wenige Lebenstage mir damit zu fristen. Gott wird euch dafür segnen, edler Rittersmann, gehabt euch wohl! (winkt Blamont)

Blam. Danke für euren Wunsch, frommer Mann! (für sich) Da weht kein guter Wind, ich trappe fort — (geht ab.)

v. Walde winkt Gottfriedem, der schnell dem Ritter Blamont folgt.)

Neunzehnter Auftritt.

Rudolph. von Walde.

Rud. Wollt ihr etwa auch so mildthätig sein, und dem armen Wanderer eine Gabe zustieken lassen. (nimmt seinen Suth ab, und hält ihm solchen hin.)

v. Walde. Ich will gerne — will dir mehr geben, als du verdienst und brauchst, nur beantworte mir eine Frage!

Rud. Mit Freuden, auch wenn ihr mir kein Geld böthet.

v. Walde. So sag mir, bist du ein Schurke, oder ein ehelicher Mann?

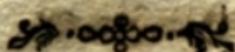
Rud. Gerechter Gott wie kommt ihr zu dieser Frage gegen mich?

v. Walde. Ich will Antwort, und keine Ausflüchte — ja, oder nein!

Rud. Laßt mich alten Mann von dannen ziehen, ohne meiner grauen Haare zu spotten.

v. Walde. Ich spotte nicht — ihr ward ja heute auf Ritter Ottos von Hellborn Burg.

Rud.



Rud. Ja! — aber (etwas ängstlich stotend.)

v. Walde. Spracht mit Grafen Friedrich von Werthenthal?

Rud. Ja — aber

v. Walde. Ohne Stottern gerade zu — beschuldigtet seine Gattin der Untreue gegen ihn?

Rud. Gott bewahre!

v. Walde. Laugnet nicht — daß ein Pilger meinen Friedrich gesprochen, sagte man mir schon in der Burg, daß man die Treue der Gräfin ihm verdächtig gemacht hatte, erfuhr ich durch ihn, und daß ihr dieser Pilger gewesen, erfahre ich so eben durch euch, jetzt bekennet, oder — (zieht sein Schwert.)

Rud. (sich fassend) Ich will, vorher laß mich nur sehen, ob wir auch allein sind, und nicht belauscht werden. (dreht sich herum, zieht während dem einen Dolch, und will Friedrich rückwärts ermorden.)

v. Walde. Hat sich auf der entgegengesetzten Seite ebenfalls umgedreht, so, daß jetzt beide mit dem Gesichtern zusammen treffen) Ha! bist du so ein Pilger, jetzt mußt du (packt ihn beim Haaren, so, daß das falsche Greifen-Haar ihm in der Hand bleibt, Rudolph entspringt schnell in die Szene.) Ha! Elender! du entkommst mir nicht, und sollt ich dich bis ans Ende der Welt verfolgen.

(ihm nach.)

Rud. (auf den Steg) Hier ist keine andere Rettung, als frisch gewagt! (springt ins Wasser.)

v. Walde. O Bube — ich kann auch schwimmen. (springt ihm nach.)

Ende des dritten Aufzugs.

Biers

Bierter Aufzug.



Erster Auftritt.

(Gottfrieds Bauernstube.)

Friedrich von Walde schlept Rudolph, welchen die Hände auf den Rücken mit Friedrichs Leibbinde gebunden sind, gewaltsam herein.

b. Walde. Sagt ich dir nicht Bube, ich würde dich nicht schießen lassen, und sollte ich dich bis in den Abgrund der Hölle verfolgen — jetzt sprich Elender! aber was seh ich, das Wasser hat ja deine Gesichtszüge verändert, sie kommen mir so bekannt vor! hinweg mit diesem Bart, der auch Nummerei ist, daß ich dich ganz kenne (reißt ihm den Bart ab) Ha! du bist der flüchtige Burgvoigt — pfui über dich Scheusal der Menschen, das nicht mehr erblaffen, nicht mehr erröthen kann; weil keine Ader Schaam in deinem Körper ist, an dir ist nichts zu bessern, dich muß man gleich einem verdorren Baum aushauen, in das Feuer werffen, und verbrennen, die Menschheit sollte ein Loblied anstimmen, daß du nicht ersoffen bist, denn du hättest das Wasser vergiftet, doch, da war ja das alte Sprichwort: „was an Galgen gehört, ersäuft nicht.“



nicht, // bei dir das erstemal zum Lügner geworden. Sag Elender hast du nicht ohnedies schon der Schandthaten unzählige ausgeübt, war dir's nicht genug, dem Gefängniß glücklich entkommen zu sein? — solche Bosheit bei einem Menschen vereint zu finden, glaubt ich nicht. Es wäre genug ein ganzes Geschlecht zu vergiften, sprich, welcher Teufel seinen Wohnsitz in deinem schändlichen Herzen hat, du sagst kein Wort? — so rede — du willst nicht? —

Rud. (Verneint es mit dem Kopf.)

v. Walde. Wie, bin ich nicht werth, daß du mir Rede stehst? (Rudolph verneint es.)
 Sieh, wenn es ein ehrlicher Mann verneint hätte, so würde es mich ärgern, aber von dir nehm ich's nicht übel, und deinen Starrsinn zu beugen; wird mir's, doch so Gott will, nicht fehlen.

Zweiter Auftritt.

Gottfried. Vorige.

Gottfr. Guter Friedrich da wär ich auch — aber seh ich den recht — sagt mir, schlaf ich, oder bin ich betrunken? — das ist ja der Burgvoigt — nu Gott segne dir's Nachtessen, dich werden sie gewiß jest fester halten, als vorhin, aber, wo zum Guguk hab ich denn meine Augen gelassen, daß ich ihn nicht eher erkannte.

v. Walde. Das konntest du eben so wenig,
 wie

wie ich, Haar und Bart war falsch, als ich es entdeckte, entlief er mir, und sprang ins Wasser, glaubte, er würde mir entrinnen, dachte mich Wasserscheu; aber das schlug fehl, ich war ihm auf der Ferse nach, doch muß ich ihm lassen, er ist ein trefflicher Schwimmer, tauchte unter, und kam erst am jenseitigen Ufer zum Vorschein, ich hinaus, und ihm nach, hatte ihn gleich aus dem Gesichte verlohren, er kroch in einen Busch, ich durchsuchte die ganze Gegend, wie ein Spürhund, bis ich den Bund Schlüssel fand, den er in der Angst von sich geworffen, das spornte mich an, nur desto eifriger ihm nachzuforschen, ich kroch auf einen Eichbaum, von dem ich die Gegend ringsherum beschauen konnte, endlich nach langen harren, da der Mond zum größten Glück die Gegend beleuchtete, sah ich ihn aus seinem Schlupfwinkel, einen so niedern Haselgestrauch, unter dem ich keinen Menschen vermuthet hätte, hervorkriechen, schneller kann der Blitz kaum einen Baum spalten, als ich herunter war, und den Fuchs erhaschte, da ich nichts bei mir hatte, als meine Binde, so nahm ich sie, um mich vor seinen raschen Händen zu wahren, den Geschwindigkeit hat er, das muß wahr sein, über einen egyptischen Gaucler; nu sei so gut Gottfried, verwahr ihn so lange, bis ich Jemand an dich sende, ihn zu hohlen.

Gottfr. Schon recht, will ihn in meinen Keller einsperren, ja — und da hab ich auch



noch eine Kette, woran mein Soldan gefesselt war, die aber, seit er weg ist, unnütz da liegt, kann sie recht gut brauchen, um ihm die Lust, nochmals zu entwischen, damit zu vertreiben, nur fort mit dir, he! mach keine Sprünge, bei mir kömmt du an den unrichten, — wir Bauern haben harte Hände, die den Dreschflegel und die Tenne gewohnt sind, und da könnt ich leicht, wenn du mich mürrisch machtest, deinen Rücken für eine Dreschtenne ansehen — he! noch eins, der Ritter, den ich nach euren Wink begleiten sollte, ist auf Ritter Otto von Hellborns Burg. Otto, und noch ein Ritter kamen gerade auf mich geritten, denen sagte ich in der größten Geschwindigkeit einen Gruß von euch, und sie sollten den Ritter mit guter Art nicht von sich lassen, und so packten sie ihn denn ganz glimpflich, und brachten es mit lauter Höflichkeit so weit, daß er mit ihnen, er mochte wollen, oder nicht, nach der Burg reiten mußte.

v. Walde. Wie hieß der andere Ritter?

Gottfr. Das weiß ich nicht, unser eins ist froh, wenn man mit die Ritter nicht viel zu thun hat, ich sah's nur an der goldenen Halskette, daß es einer war, an dem Namen lag mir nichts, meinetwegen hieß er Peter, oder Paul, das ist ein Ding. Komm, ich will dir ein Nachtlager anweisen, wie es Leuten deiner Art gebührt. He! (zu Friedrich) der Kerl ist ja ordentlich stumm geworden? nu will's Gott, so werden wohl noch Mittel in der Welt

Wagt sein, deine Zunge zu lösen, wenns nöthig sein wird. (führt ihn ab.)

Dritter Auftritt.

Voriger. Adelsheid und Marie
auf Friedrich eilend.)

Marie. Mein Erreter!

Adelh. Und auch der meinige

v. Walde. Gräfin ihr konntet nicht schweigen. (zu Adelsheid)

Adelh. Sollt ich denn vor meiner vertrauesten Freundin ein Geheimniß haben?

v. Walde. Wo ist euer Vater?

Marie. Mit 2 von unsern Knappen fort, noch ehe Adelsheid zurück kam, mir befohl er, hier zu weilen.

v. Walde. Er weiß also von all dem, was geschehen, nichts?

Marie. Kein Wort! Adelsheid, die wir schon auf Ritter Ottos Burg in den Armen ihres Gatten vermutheten, kam nachher erst zurück.

v. Walde. Gräfin, jetzt ist der Zeitpunkt da, eure Ehre zu rechtfertigen, schon glaub ich den ganzen Schelmstreich erforscht zu haben, der gefangen gewesene Burgvoigt hat auch hier wieder die Hand im Spiel; wenn er nicht gar der Urheber davon ist. Doch ist er schon in meiner Gewalt, den Ritter, der euch heute Nacht entführen wollte, hab ich unter Gottfrieds vorsichtigem Auge, bis auf

Ritter Ottos Burg geleiten, und dort wird man ihn bis zu meiner Ankunft nicht entrinnen lassen; und dann muß sich das Räthsel aufklären, und eure Ehre gerechtfertiget werden.

Udelh. Ja, das muß sie — o Dank dir Friedrich! — Dank dir mein Gemahl, daß ihr mich den Gebrauch der Waffen lehrtet; jetzt ist der Zeitpunkt da, wo ich diese Kunst benutzen kann — in den Augen meines Gemahls ward ich meiner Ehre beraubt, zum ehrlosen Weib gemacht, in seiner und der edelsten Ritter Gegenwart will ich sie mir wieder verschaffen.

v. Walde. Was wollt ihr damit sagen?

Udelh. Daß ich noch heute den Ritter Blazmont zum Zweikampf durch euch heraus fordern lasse, ihr bringt ihn den Fehde-Handschuh von einem ebenbürtigen Ritter, Otto von Hellborn war einst Bürge für meinen Gatten, als er unerkannt kämpfen wollte, er sei jetzt ein ähnlicher Bürge für die Gattin seines Freundes.

v. Walde. Ihr bedenkt nicht, daß dies kein Schimpfspiel, sondern Kampf auf Leben, Tod wäre, und wollt euch so leichtsinnig ... Gefahr setzen, alles zu verlieren?

Udelh. Nennt das nicht leichtsinnig in Gefahr setzen, wenn ich meine Ehre das größte Gut eines Weibes, rein zu erhalten suche, meinem Gatten öffentlich beweise, daß er hintergangen, und daß nur verläumderische

Bu:

Buben unser Glück zu hintertreiben gesucht haben.

b. Walde. Aber wie dann, wenn ihr überwunden würdet?

Adelh. Das befürchte ich nicht — dafür schützt mich meine Gewandtheit, die ich getrost Männer-Stärke entgegen setzen kann, und dann rechnest du darauf nichts, daß er mit Furcht und Zittern, mit dem Bewußtsein einer schlechten Handlung, und ich mit dem vollen ruhigen Muth eines reinen Gewissens in den Kampfkreis gehe. — Seht, sind das nicht der überwiegenden Vortheile überflüssig — wenn ihr mich noch schätzt, wenn ihr es ebenfalls wünscht, mich gerechtfertiget zu sehen, so gewährt mir diese Bitte — Marie vereinige doch deine Bitte mit der meinigen, dir wird er nichts versagen.

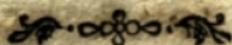
Marie. Bester Friedrich! Gewährung!

b. Walde. Ihr wißt nicht, was ihr fordert, — ihr setzt ja das Leben eurer Freundin, ihre Ehre aufs Spiel, wenn es fehl schläge, denn Blamout wird sie als Ritter bekämpfen, und nicht als Weib schonen.

Adelh. Ich fürchte nichts — fühlet wie ruhig mein Herz bei allen euren Zweifeln schlägt, es ahndet keine Todesgefahr — Friedrich — Gewährung —

b. Walde. Es sei! — sollte — was doch der liebe Gott verhüten möge, der Kampf unglücklich ausfallen, so — das schwör ich — so räch ich euch fürchterlich.

Adelh.



Udelh. Das wird er nicht — setze nicht Mißtrauen in Gottes Allmacht, er schützt den, der auf ihn vertraut, er vertheidigt die Tugend.

b. Walde. Morgen mit den frühesten bring ich euch die Waffen zum Kampf, jezt begehrt euch zur Ruhe, sammelt Kräfte, und wenn morgen, Gott! wenn morgen der Tag des Unglückes sein sollte, o! so wollt ich heute Nacht noch sterben, um diesen Jammer nicht zu erleben.

Udelh. Ohne Furcht — schon bei den Gedanken an den morgenden Tag wallt mein Blut leichter und schneller durch meine Adern, der Gedanke an Sieg hat sich meiner ganz bemächtigt, wenn ich diesen Buben, der mich verläumdete, niederstürzen, den Helm abwerfen, und in die Arme meines Vatters eile, der mich schon nicht mehr lebend glaubt, und er dann die unschuldige Wonne trunken an sein Herz drückt, die Möglichkeit nicht begreift, und es doch möglich sieht, dann Friedrich, dann sättigt euch an den herzerhebenden Gedanken, der Schöpfer dieses Glücks, des Ruhms und Ehre einer ganzen Familie zu sein, und verabscheuen möcht ihr uns auf ewig, wenn wir nicht dankbar auch den Grundstein zu eurem Glück legen. Lebt wohl Freunde! gute Nacht! ich will versuchen zu schlafen, wenn mich anders die Freude, so mich morgen erwartet, schlafen läßt.

(küßt beide, dann schnell ab.)

Bier:

Vierter Auftritt.

Friedrich v. Walde. Marie.

v. Walde. Ein herrliches Weib!

Marie. Meines Bruders würdig, grosser Gott! wenn mein Bruder in seinem raschen Eifer die blutige That, die er euch auftrag, selbst begangen hätte, was wär dann aus der armen geworden?

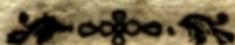
v. Walde. Bei all seinem Zorn fühlte er doch, daß die Liebe ihm hindern würde, das zu vollführen, was beleidigte, und gekränkte Ehre von ihm forderte.

Marie. Männer! Männer! ihr seid doch fürchterliche Geschöpfe, den Gegenstand, den ihr so heftig liebtet, auch eben so schnell und heftig hassen zu können.

v. Walde. Marie sagt das nicht, nur dann erst können wir dieß, wenn wir sehen, daß der Gegenstand unsrer Liebe unwürdig ist, und Schande über den Mann, der gelassen die Untreue seines Weibes ertragen könnte, wahre Liebe kann keinen getheilten Gegenstand dulden.

Marie. Oft scheint es den Männern nur, so wie hier der Fall mit meinem sonst so guten Bruder ist, Schurken hintergehen sie, und dann ist das Weib, dies arme wehrlose, oft so ganz schuldlose Geschöpf der Gegenstand ihrer Rache. O guter Friedrich! — ohne dessen

Hülfe ich ein Raub der Flammen geworden
wä=



wäre, werdet auch ihr, wenn ihr eine Gattin wählt, euch so ganz der stürmenden Leidenschaft überlassen, ohne die Vernunft zu hören, ohne —

v. Walde. Wenn der Engel vom Weib mein wird, den ich liebe, dann — dann darf ich nie solchen Besorgnissen Raum in meiner Seele verstatten, ihre Engelreine geprüfte Tugend ist mir Bürge für jedes, auch das kleinste Vergehen, das man ihr zur Last legen könnte. Gräfin! Weib mit den trefflichsten Herzen, das noch in einem weiblichen Busen schlug, ihr könnt mich glücklich machen, könnt mir das geben, was zur Zufriedenheit meiner Seele mir noch mangelt. Eure Verzeihung — und ich bin glücklich!

Marie. Fordert edler Mann. Marie wird euch nichts verweigern, was Freundschaft und Dankbarkeit euch gewähren kann, doch ich wüßte nicht, was ich euch zu verzeihen hätte?

v. Walde. Viel; vielleicht zu viel, als daß ihr mir verzeihen könntet; aber Gräfin Marie handelt edel und gütig. Verzeiht, und beruhigt mich.

Marie. Wenn das Wort Vergebung euch Ruhe gewähren kann, so sei sie euer, doch wünschte ich auch das Verbrechen zu wissen.

v. Walde. Vergebung für den Gedanken, den ich zu denken wagte, wenn einst die schöne Marie dir hold würde, dich mit den tröstenden Worten aufrichtete, daß sie deine heisse innige Liebe — verzeiht meine Frechheit,
aber

aber es ist heraus, wenn sie dir sagte, daß sie die Sprache deiner Augen verstände, sie genehmigte.

Marie. Und gibt es nicht eine Sprache, die noch deutlicher ist, als die Sprache des Mundes. Was sagte euch diese?

v. Walde. Bisweilen schien sie mir zu sagen, was meine Wünsche flehten.

Marie. Sie schien es nur? o! Friedrich! ihr seid schwer zu befriedigen. (mit niedergeschlagenen Augen.)

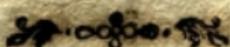
v. Walde. Sie sagte es wirklich? (an ihren Hals fliegend) Marie! Marie! mein Wunsch ist erfüllt.

Marie. Wann der Besitz dieser Hand, denn dies Herz ist schon euer, wenn dies das Ziel eurer Wünsche ist; so habt ihr es erreicht, nehmt dies zum Siegel meiner Verzeihung meiner —

v. Walde. O sagts, sagts, schlägt das schöne Aug nicht so schein zu Boden.

Marie. Zum Siegel meiner ewigen Liebe — Ich bin dein —

v. Walde. Mein! ewig mein! triumphirt ihr himmlischen Engel ein irrdischer, ist mein. Jetzt lebt wohl, dies Uebermaaß der Freude kann ich nicht ertragen, ich muß fort, eure Hand vor den Augen der Welt bald zu erlangen; sei jetzt mein einziges Bestreben, dann trette ich kühn jeden unter die Augen, und frage stolz, wer ist glücklicher, als ich! lebt wohl!



Marie. So schnell verläßt ihr eure Marie?
v. Walde. Ich muß, Pflicht und Ehre
gebiethen mir es.

Marie. So geht, wohin euch Pflicht und
Ehre rufen. Unserm Leben Reiz und Glück
zu geben, machte Natur unsere Herzen für
Liebe so empfänglich, aber ihr allein leben,
Liebe des Mannes höhern Bestimmung ver-
kennen, ich schäze euch darum noch mehr,
daß ihr auch im Wonuegefühl der Liebe eu-
re Pflicht nicht vergeßt — geht, ich will un-
terdessen zum Himmel um Erhörung des heis-
festen Wunsch meines Lebens flehen, und mit
banger Ungedult der frohen Stunde des Wie-
dersehens entgegen harren.

v. Walde. Verzeiht dem zudringlichen
Bettler — nur eine kleine Bitte — und dann
eile ich fort.

Marie. Was wollt ihr?

v. Walde. Das Siegel eurer Vergebung
noch einmal auf diesen Lippen fühlen.

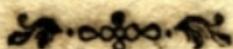
Marie. Hier, das Lebewohl. (küßt ihn, sie
trennen sich, und beide von verschiedenen Seiten ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer auf Otto v. Sellborn Burg.)

Blamont. Bertha.

Bertha. Wie gesagt, fremder Ritter, nur
die Sorgfalt ihr möchtet später hin keine Burg
zur Nachtherberg finden, bewog meinen Ge-
mahl,



mahl, euch aufzuhalten, und ein Gemach auf seiner Burg anzubieten, das ihr doch hoffentlich nicht verschmähen werdet.

Blam. Ich bin euch sehr verbunden für eures Gemahls Sorgfalt, und wenn sich die Gelegenheit darbietet, will ich sie zu vergelten suchen.

Bertha. Laßt euch gefallen bei uns Herr Ritter, und so ihr etwas bedürftet, so soll ein Knappe zu euren Befehl bereit sein.

Blam. Ihr seid so gütig, als ihr schön seid. (wilt ihr die Hand küssen, und sie vertraulich um den Leib nehmen.)

Bertha. Und ihr sehr bereitwillig zu loben. Spart eure Lobeserhebungen, bis in eure Heimath, (sich zurück ziehend.) bei mir dürften sie am unrechten Ort ohne Gehör zu finden, verschwendet werden. Gute Nacht, Herr Ritter! (ab.)

Sechster Auftritt.

Blamont allein.

Blam. Was doch die Weiber hier zu Lande für unempfindliche Geschöpfe sind, nein, länger darf ich hier nicht mehr bleiben, Adelheid ist durch den schurkischen Hainz auf immer für mich verloren, und wie mir scheint, bin ich hier nicht am sichersten, denn in allen denen Menschengesichtern, die mich umgeben, lese ich Mißtrauen und Heimlichkeit, mag's sein — morgen mit dem früh'sten fort aus ein
nen



nen Land, wo die Herzen der Weiber Eis-
schollen sind, wo selbst Ritter Blamont keine
finden konnte, die empfänglich für Liebe ge-
wesen wäre. (ab.)

Siebenter Auftritt.

(Eine Felsenhöhle, im Hintergrunde eine
Treppe, in der Mitte, eine große schwar-
ze Tafel, worauf 7 große Bücher, eine
Sanduhr, und ein in die Tafel gestek-
tes Schwert befindlich, die Sessel sind
schwarz behangen, der mitterste ist er-
haben; durch Sackeln wird die Höhle er-
leuchtet; im Hintergrunde wandeln
Vermumte herum.)

Friedrich v. Walde und Otto.

v. Walde. (zu Otto) Bruder fordert den
fremden Ritter, der sich auf eurer Burg be-
findet, im Namen eines unbekanntem Ritter-
mann zum Kampf, gebt ihm den Fehde-
Handschuh, und dann bürgt für den Ritter,
der mit ihm kämpfen will, er ist aus dem
ältesten Geschlecht im Lande. Thut das, ich
bitt euch darum.

Otto. Wohl will ich das, doch still, das
große Werk beginnt.

Wald-

Achter Auftritt.

Hugo. Friedr. v. Werthenthal. Ritter
Wiesenberg. Gerstenberg. Otto und
Friedrich v. Walde setzen sich an den
Tisch. Alle Vermumte stellen sich
feierlich um die Tafel.

Hugo. Brüder! eh unsere schwere Arbeit, das Menschengeschlecht zu bessern beginnt, so hört mich; Seit Ungerechtigkeit ungestraft im Lichte umher wandelt, muß die Gerechtigkeit das Finstere suchen, um aus der Dunkelheit wohlthätig für das Menschengeschlecht zu wirken. Ich bin zu alt, um mehr in diesem Kreis wirken zu können; ich bitte euch also, sucht fernerhin diesem Gericht, das von der rothen Erde aus sich in alle Länder verbreitete, das Ansehen, das ihm gebührt, zu erhalten, verschafft ferner noch dem Unterdrückten Hülfe, wenn er sie von allen Gerichten wider den übermächtigen Unterdrücker vergeblich gesucht hat, laßt nie Männer in dasselbe schleichen, die, wie es bei Gerichtshöfen über der Höhle geschieht, das Recht verdrehen, damit stets unser Gericht zum Wohl der Menschheit bestehe, verhehlt ferner noch die heilige Behm für Weib und Mann, Bruder und Freund, und allen, was zwischen Himmel und Erde ist, und froh werd ich auf alle eure kluge Unternehmungen herabsehen, dann nicht mehr fern ist die Stunde,



wo ich hinüber gehen, und den höchsten Freigrafsen Rechenschaft meiner Thaten ablegen werde. Darum übergebe ich euch (3. Paul v. Wiesenberg) Bruder unsers Ordens, das Schwerdt, richtet recht, und sonder Furcht. Seid ihr alle damit zufrieden?

Alle. Ja!

Hugo. So nehmt dann Bruder die Stelle, als Stuhlherr ein, heute zum letztenmal bin ich in der Mitte, dieses hegbaren Gerichtes, nicht mehr als Stuhlherr, sondern als Bruder.

v. Wiesenberg. Brüder ich dank euch für das Zutraun, das ihr zu mir gefast, ich werde beweisen, daß ich es werth bin. (besteigt den Sitz) Zum erstenmal schwing ich das Schwerdt der Gerechtigkeit, und die Strafe des gebrochenen Eides falle siebenfach auf mich, wenn ich mich einer Ungerechtigkeit schuldig mache. Wer Klage anzubringen hat, der klage, wir sind bereit, sie zu vernehmen.

v. Walde. (steht auf) Ich!

Paul. v. Wies. Die Klage heißt?

v. Walde. Mordbrennerei, Meuchelmord, kurz alle Laster, die ein Mensch nur verüben kann, hat der, wider den ich klage, begangen.

Paul v. Wies. Wo ist der Schändliche, der unserm Gericht so lange verborgen bleiben konnte?

v. Walde. Dort, wo er euer Gerechtigkeit nicht mehr entrinnen kann.

Paul v. Wies. So laßt ihn durch die Freis-
froh-

freuhnen herführen, man zeige ihm, daß läng-
nen dem nichts hilft, der in unsrer Gewalt ist.
(auf ein Zeichen treten 2 Freifrohnen mit Rudolph,
der verhüllt ist, ein; sobald ihm die Hülle abgenommen
wird, erscheinen an einem Stein, ihm gegenüber,
die Worte: Memento Mori.)

Friedrich. Was seh ich, Rudolph?

Paul v. Wies. Ihr seid von einem Bräu-
der dieses Bundes, schändlicher Verbrechen
willen angeklagt, bekennt! wir lassen euch
zmal 3 Augenblicke Bedenkzeit.

Rudolph. Ich bedarf ihrer nicht, ich se-
he, ich bin in den Händen der furchtbaren Un-
bekannten, hier weiß ich, rettet mich nichts,
ich habe alles das begangen, weshalb man
mich angeklagt hat, ich habe den Knappen des
Grafen v. Werthenthal ermordet, ich habe
die Burg des Grafen angezündet, ich habe un-
ter der Gestalt eines alten Pilgers mich ver-
kappt, ins Schloß geschlichen, die Gräfin
entführen wollen, und als es mir nicht gelang,
Sie unschuldig verläumdet, ihre Treue ihrem
Gemahl verdächtig zu machen gesucht.

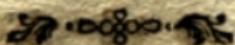
Friedrich. Weh! weh! der Böfewicht
hat mich zum Mörder meines unschuldigen
Weibes gemacht.

Alle. Was?

Hugo. Um Gottes willen was hast du ge-
than?

v. Walde. Er hat kein Verbrechen be-
gangen — er ist unschuldig, ich schwör es bei
des Bundes fürchterlichen Eid — er ist un-
schuldig.

Paul



Paul v. Wies. Erkläre dich deutlicher!
 v. Walde. Vergönt mir nur zmal 7
 Stunden Zeit, eh der Hahn den zweiten Mor-
 gen verkündigt, sollt ihr die Beweise seiner
 Unschuld haben.

Paul v. Wies. (zu Rudolph) Bube du hast
 dich zu Verbrechen bekannt, wovon das
 kleinste schon den Tod verdient — dein wartet
 er — er ist verwehnt — führt ihn fort.

v. Walde. Vergebt, daß ich einen Ein-
 spruch in eure Rechte wage — laßt ihn nur
 bis morgen leben, er muß der Gräfin Adels-
 heid Unschuld bezeugen, den aufzutreten wird
 morgen ein fremder Ritter, und den Ritter
 Blamont vor Gottes Gerichtskampf fordern,
 weil er durch Beihülfe dieses Bösewichts die
 Gräfin Adelsheid entführen wollte.

Paul v. Wies. Der Aufschub werde euch
 gestattet — morgen führen diese Freisrohnen
 ihn vor Gericht, und nach seinen Bekenntniß
 sterbe er. (Freisrohnen führen Rudolph zurück)
 Wenn Niemand mehr zu klagen hat, so sehen
 wir uns in zmal 7 Stunden wieder, dann
 bereite dich, wenn deine Aussage nicht die
 strengste Wahrheit enthält, dafür zu büßen,
 (zu Friedrich von Werthenthal.) Euch aber be-
 fehlen wir unausbleiblich dabei zu erscheinen,
 weh euch! wenn ihr schuldig seid.

Friedrich. Ach! ich bins! ich bins!

v. Walde. Er ist's nicht, er ist's nicht!

Hugo. Sohn, sollte es möglich sein, was
 du sagst?

Fried

Friedr. Es ist, vom Teufel geblendet, begann ich die unglücklichste That meines Lebens.

v. Walde. Am besten ist's ich eile unbesmerkt fort, um keine Rechenschaft zu geben.

Paul v. Wies. Und doch sagt euer Freund, (ab.)
es sei nicht so.

Friedr. Freundschaft — verleitet ihn dazu —

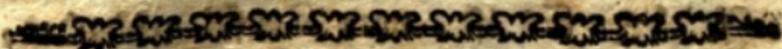
Paul v. Wies. Er wollte den fürchterlichen Eid schwören, und daher glaubten wir ihm, geht, und rechtfertigt euch das nächstes mal.

Friedr. Das ist unmöglich.

Paul v. Wies. So ist mir es leid um euch, der Freund muß hier den Freund vergessen, und Gerechtigkeit hand haben, ohne Unterschied. Ich wünsche als Freund euch gerechtfertigt wieder zu sehen. (zu 2 Vermumten Freifrohnen) Versorgt den Versehmten mit Speise und Trank.

(Alle ab.) Die 2 Frohnen bringen Rudolph hervor, setzen einen Tisch mit Speisen, Wein und Licht in die Mitte, dazu einen Stuhl, deuten Rudolph sich zu setzen, sobald er sitzt und essen will, versinkt er samt dem Tisch.)

Ende des vierten Aufzugs.



Fünfter Aufzug.



Erster Auftritt.

(Kurzer Saal in Otto von Sellborns Burg.)

Blamont allein.

Blam. Kann es wohl einen unglücklichen Menschen auf Gottes Erdboden geben, als ich bin? in solche Händel hineingezogen, zum Verbrecher zu werden, und jetzt noch aufgefodert im Kampfgericht mein Leben zu wagen, an dies Abenteuer will ich denken, und wenn ich auch siege, so bin ich Mörder, und meine That ist doch ungerecht; ich bin immer in einer bösen Lage, und doch kann ich mich auf keine andere Art aus dem Handel ziehen, aus der Burg eilen kann ich nicht, so gerne ichs auch möchte.

Zweiter Auftritt.

Zeit dazu mit einem Helm.

Zeit. Hier Herr Ritter! habt ihr euren Helm.

Blam. Zeit! mein lieber Zeit! bist du hier?

Zeit.

Veit. So? Ist aus den altem Brumbär
 jeh ein lieber Veit geworden, weil euchs
 Messer an der Kehle steht, seht ihr nun ein,
 daß es besser gewesen wäre, meinem Rath,
 als den Rath eines Schurken zu folgen, denn
 dieser und kein anderer hat euch verführt, das
 wollt ich beschwören.

Blatt. Sieh her Veit (nimt den Helm) be-
 te für mich, sonst kannst du mir doch nicht
 helfen. (ab.)

Veit. Nicht helfen? ja warum folgte er
 nicht meinen Rath, ich meint' es so gut mit
 ihm, aber da waren meine Worte Spreu in
 den Wind geworfen, nun mag er sehen, wie
 er heraus kommt; wie man sich betet so schläft
 man, ein ehrliches Weib verläumden, das ist
 in meinen Augen der größte Schurkenstreich,
 und jetzt heißt's, büß für deine Sünde.

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Friedrich v. Werthenthal allein.

Friedrich. Ha! diese Nacht war eine E-
 wigkeit für mich, sie ist vorüber, und doch
 gewinn ich nichts dabei, denn das Ende mei-
 ner Qualen wird mit dem Tage nicht herbeige-
 führt; du bist der Hencker eines unschuldigen
 Weibes, so schallts mir von allen Wänden
 entgegen, und doch sagte Friedrich, ich wär
 es nicht, er wollte die Schuld von mir auf sich
 wälzen, nein treuer Freund, dies Opfer wär



zu viel nach all dem, was du schon für mich gethan, ich bin unglücklich, und bin selbst Schuld daran, daß ich es bin. Wer hätte aber bei solchen Verläumdungen nicht unterliegen sollen? — ich — ja — ich — der Mann untersucht eh er handelt, weh! weh! daß ich es nicht früher that. (Trompetenruf.) Ha dieser Ruf, wie er mich gleich dem größten Sünder beben macht, ein Fremder kämpft um die Unschuld meines Weibes, und ich Rasender, sinnloser Mensch konnte schuldlos sie morden lassen, aber beschlossen ist's, mit eigener Hand will ich meine Lebenstage enden, weil die nicht mehr ist, die sie mir versüßte; o Adelheid! Adelheid! nur einen Blick der Verzeihung wink von oben auf mich herab, und ich bin gestärkt.

Vierter Auftritt.

Otto. Friedrich.

Otto. Endlich treff ich dich Freund, du darfst nicht allein sein, komm auf den Kampfplatz das Gericht zu ordnen.

Friedrich. Zum Tod führ mich, da folgt ich dir williger, denn nur im Grabe ist das Ende meines von nun an elenden Lebens.

(beide ab.)

Fünf

Fünfter Auftritt.

Hugo und Marie von verschiedenen Seiten)

Hugo. Kind! hast du die Trompete gehört, die zum Kampfgericht ruft, wir wollen auch dahin; aber du bist so traurig, ich bitte dich, kränke deinen alten Vater, der ohnehin soviel Ungemach in wenig Stunden erlitten hat, nicht auch noch durch Zurückhaltung — rede — und kann ich deinen Gram verschrecken, so will ichs gerne, damit ich doch ein fröhliches Gesicht neben mir habe.

Marie. Bester Vater! hört mich, ich will reden — ich liebe einen Mann, dem die Natur das alles gab, wodurch sie sonst nur einzeln ihre Lieblinge beglückt, Biedersinn — Klugheit — Stärke und Tapferkeit.

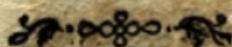
Hugo. Und dieser Mann ist? ich errathe

Marie. O faltet eure Stirn nicht so, wenn ihr den wahren wähnt, sagtet ihr mir nicht oft, nicht Stand, nicht Geburt adle den Menschen, nur Biedersinn und Mannskraft.

Hugo. Nicht Falten des Zorns, nur der Uiberlegung waren es, meine gute Tochter, ich überdachte, ob meine Tochter auch alles reiflich erwogen, ob sie nicht jetzt das Bild seiner Vorzüge im Spiegel der Liebe sähe, darauf dann, wie bei deiner ersten Ehe bittere Tage des Leidens folgen könnten.

Marie. Nein, mein Vater, Tugend und Klugheit, Vernunft und Uiberlegung standen

mir



mit mir am Spiegel der Liebe, mein Herz wählte, meine Vernunft billigte die Wahl, und mein muß er werden, oder mein junges Leben verwelke am sengenden Hauch des Gramms.

Hugo. Nein, das sollst du nicht, er ist dein, was soll ich dich länger quälen.

Marie. Vater, Vater! zur Bitte hatte ich Worte, zum Dank fehlen sie mir, o wie glücklich macht ihr euer Kind, nicht das bloße Verlangen, Weib eines Mannes wieder zu sein, nicht der Dirnen Schwachbegier, sich auf Gattenkraft zu stützen, erzeugten diese Liebe zu Friedrich.

Hugo. Tochter! deine Liebe macht mich zum glücklichsten der Väter, die unverschämte Verläumdung erbebt vor Friedrichs Tugend, wagt es nicht, sie zu beschmutzen, der Neid wird an seiner Seite zum zufriednen Kinde, jeder Lasterhafte verachtet sich selbst, weil er ihm unähnlich ist, er sei dein Gemahl, wenn seine Liebe der Deinigen gleicht.

Marie. Friedrich komm, umfasse die Knie unsers guten Vaters! (zur Seitenthür) Ich bin dein mit seiner Bewilligung — und seinen Segen.

Sechster Auftritt.

Friedrich v. Walde. Vorige.

v. Walde. Ist es wahr, darf ich meinen Ohren trauen, ist's nicht täuschende Phantasie —

Hu

Hugo. Nehmts als Wahrheit — Ihr ward der Retter ihres Lebens, an eurer Seite vollende sie dessen Lauf, und mache euch die Tage eures Lebens angenehm, und sanft, hier meinen Segen, Gott lasse ihn über euch in seiner ganzen Fülle ergehen. (Trompetenruf.) Kinder dieser Ruf schallt so fürchterlich in meinem Ohr, wie die Posaune am allgemeinen Weltgericht dem Sünder schallen wird, sie ruft mich —

v. Walde. Zu neuen Freuden — laßt euren Trübsinn schwinden — heitere Tage führt die Zukunft euch entgegen. Kommt zum Kampf, zur Freude! mein Vater!

Hugo. Willig folg ich dir mein neuer Sohn, wenn du wahr sprichst.

v. Walde. Gewiß mein Vater, traut meinen Worten wonnevoll beschließen wir diesen Tag. (alle ab.)

Siebenter Auftritt.

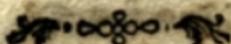
(Vorhof in Ottos Burg.)

Die Knappen legen, nachdem sie sich gestellt haben, die Lanzen ineinander, und formiren den Schranken. Volk außerhalb den Schranken, darunter Gottfried, Beitz, Jakob.)

Otto v. Hellborn kommt dann mit Friedr. v. Werth. Friedr. v. Walde, Hugo, Marie, und Bertha, nebst mehreren Rittern.

Otto setzt sich auf einen erhabenen Stuhl.

Otto. Kreißwärtel sag an, sind beide Kämpfer von untadelhafter Geburt?



Kreißwärtel. Das sind sie! Ritter Blamonts Schild beweist es, und für den Unbekannten —

Otto. Hab ich mich verbürgt. — Das Gericht ist geöffnet. Man rufe die Kämpfer.

(Trompetenruf) dann kommt von einer Seite Ritter Blamont, von der andern Adelheid ganz geharnischt.)

Otto. (zu Adelheid) Nach Kampfgerichts Sitte sagt an, wer ihr seid, und warum ihr hier erscheint. Antwortet Wahrheit auf Ritzereid und Ehre, und dann beschütze euch der Himmel, und eure Waffen, rede! rede! rede!

Adelheid. (mit verstellter Stimme) Aus einem edlen freien und schöffenbaren Geschlecht bin ich geboren, und komme gegen Ritter Blamont, zu behaupten, daß er ein tugendhaftes Weib Adelheid gebohrne von Arsburg gewaltsam rauben wollte, und dadurch ihren guten Leumund beschimpft, als ihr Rächer steh ich hier, und fordere ihn zum Kampf, diesen Schimpf von ihr zu tilgen, so wahr meine Sache gerecht ist, beschütze mich der Himmel.

Blam. Ritter Blamont ist mein Name, gegen diesen Unbekannten bin ich hier zu beweisen, daß er gelogen, doch eh ich kämpfe, muß ich das Gesicht meines Wiederbarts sehen.

Otto. Sein Gesicht frommt euch zu nichts, für sein untadelhaftes Geschlecht steh ich.

Blam. Dann will ich kämpfen.

Otto. So trittet in den Kreiß, und schwört über diesen Sarg, auf das Schwerdtkrenz, daß ihr euch keiner Arglist und Zauberrei bedienen wollt.

Blam.

Blamont und Adelheid knien und schwören über den Sarg auf die Schwerdter, die ein Knappe hält) Wir schwören!

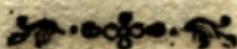
Otto, Kreißwärtel! reich ihnen die Waffen, gib jedem gleiche Sonne, Licht und Wind, auf den 3ten Streich mit dem Waidenstäbchen schwingt der aufgeförderte Blamont zuerst das Schwerdt. Betet! daß Gott dem Sieg verleihe, der Recht hat.

(Alle fallen auf ihre Knie, feierliche Stille, dann 3maliger Trompetenstoß, der Kreißwärtel schlägt 3mal mit dem Stäbchen an die Lanze, beim 3ten Schlag führt Blamont den ersten Streich, der Kampf ist hartnäckig, bis Adelheid Blamont unterläuft, und zu Boden wirft, dann Trompeten und Pauken, während den Rauf wird die Trommel dumpf gerührt.)

v. Walde. Gott sei Dank! der Allmächtige hat mein heißes Flehen erhört.

Adelh. Sieh! nun habe ich dein Leben in meiner Gewalt, die Kampfgesetze machen mich zum Herrn über dein Leben. Du mordetest die Tugend eines Weibes, und dennoch verzeihe ich dir, (läßt ihn los) doch dafür verlange ich ein aufrichtiges Bekänntniß deiner schlechten Handlungen.

Blam. Dank euch unbekannter Ritter, für mein mir geschenktes Leben, auch will ich herzlich gern alles bekennen. — Gräfin Adelheid ist unschuldig, rein, wie ein Engel, ich liebte sie, das ist wahr, denn wer kann sie sehen, und nicht lieben, und da ich mich zu schwach fühlte, meine Liebe mit Nachdenk zu verfolgen, und sie zur Gegenliebe zu bringen,



gen, so kam (Rudolph wird gebracht) ha! hier ist er, dieser hat mich zu allem verleitet, er hat die Burg angezündet, die ich aber reichlich ersetzen will.

b. Walde. Der hat schon alles bekannt.

Adelheid. Gräfin Adelheid ist also vollkommen gerechtfertigt?

Otto. Für ganz unschuldig gefunden.

Friedr. Weh mir! und ich habe diese unschuldige gemordet — Sie ist —

Adelh. (wirft den Helm weg) In deinen Armen.

Friedr. Großer Gott! ist dies — o wenn es ein Traum ist, dann laß mich nie wieder erwachen.

Adelh. Kein Traum, ich bin ewig dein.

b. Walde. Ihr fühlt's doch wohl, daß ihr wacht?

Hugo. Meine Adelheid gerettet!

Friedr. Verzeihung Engel, daß ich dich so beleidigen konnte.

Adelh. Ließ in meinen Augen, fühl' in meinem Kuß die Verzeihung.

Friedr. Wie aber, ich begreiffe noch nicht, durch welches Wunder.

b. Walde. Nicht Wunder; es gieng alles natürlich zu, ich that gerade das Gegentheil, von dem, was ihr mir befahl, sorgte für eine Rüstung, bewog den Ritter Otto zur Bürgerschaft, und so habt ihr das Räthsel gelöst, darum wick ich euch geflissentlich aus, um nichts vor der Zeit verrathen zu müssen.

Friedr.

Friedr. Gott lohne dir, was du gethan.

v. Walde. Er hat es schon mit der Hand dieses edlen Weibes —

Hugo. Die ich willig in die seinige legtet —

Friedr. Mit nichten, mein Vater, ich gebe nie meine Einwilligung zu einer Heirath mit einem mir nicht eben härtigen Mann.

Alle. (staunen) Wie?

Friedr. Graf Werthenthal muß einen ihm würdigen Schwager haben.

v. Walde. Großer Gott! konnt ich mich so in meinen Freund täuschen.

Friedr. Ihr versammelten Ritter, kann einer gegenwärtigen Friedrich v. Walde was nachtheiliges an Ehre und Leben nachsagen?

Alle. Nein!

Friedr. Knie nieder! (da Friedrich v. Walde zaubert) nieder sag ich! So schlage ich dich öffentlich im Namen Gottes und der Gräfin von Mühlheim zum Ritter, und der Ritter Friedrich von Walde mein geliebter Waffenbruder, werde der Gatte meiner Schwester. (gibt sie zusammen, und küßt sie) So denk ich es recht gemacht — und weder der Ehre, noch dem Glanz unsers alten Hauses was vergeben zu haben.

v. Walde. Schöpfer meines Glückes.

Marie. Theuerster Bruder!

Friedr. Dein Zweifel that mir weh, und doch mußte ich so handeln, denn Schimpfworte, oder Schmähungen von Lästernungen über dich gesprochen, hätt ich nie ungestraft



geduldet, so aber muß alle Verläumdung schweigen.

Hugo. Du hast gehandelt, wie du als mein Sohn handeln mußt.

Friedr. Kommt ich den Mann, der 2mal meine Gattin rettete, anders lohnen? Ritter und Edle, ihr hörtet aus dem Munde des Ueberwundenen, daß meine Gattin unschuldig sei, bedarfs noch eines Beweises, soll sie sich durch die Feuerprobe von dem Verdacht reinigen?

Otto. Nein! Gott hat im Kampf für sie gezeigt, das Weib, der Gott im Kampf, Kraft giebt, über den Mann zu siegen, ist schuldlos.

Friedr. Nun erst bin ich ganz glücklich. (zu Rudolph) Du aber Verworffener von allen Geschöpfen auf Gottes Erdboden, sieh mich hier im Arm meiner Adelsheid ein glückliches Leben genießen, daß du Teufel zerstören wolltest, fort — vergifte unsere frohen Gefühle nicht länger, mit deinem Anblick.

Rudolph. Daß meine Rache vereitelt ist, trübt meine Sterbstunde. Fluch — Fluch euch allen! (wird fortgeführt.)

Gottfried. Nur fort mit dem Buben; jetzt zahlt er die Beche für alle begangene Schurkenstreiche.

Blamont. Ich sehe nur zu sehr, in welchen Abgrund ich durch diesen Lasterhaften gestürzt bin, verzeiht mir, und ich will den Schaden, den ich euch zugefügt habe, auf Ehre, und Ritterwort ersetzen.

Friedr. Ich habe ein tugendhaftes Weib wieder! ich habe nichts verlohren. Zieht im Frieden fort — wählt euch eine Gattin, und lernet weibliche Tugend schätzen.

Blam. Lebt wohl! ihr werdet sehen, daß ich Wort halte, wegen der Entschädigung, und mich bessere. (küßt Adelsbeids Hand) Dieser einzige Kuß sei mir erlaubt, dieser soll mich stärken, und die Erinnerung an euch, meinen Glauben an weibliche Tugend gründen, und befestigen.

Adelh. Ich wünsche dies, um euer selbst willen.

Gottfried. Glückliche Reise, denkt an den alten Gottfried, der hat euch alles voraus prophezeit.

(Blamont ab.)

Otto. Meine Freunde! kommt, folgt mir in meine Burg, dort werde heute noch dies Paar vereinigt, und ihr feiert dann eure 2te Hochzeit, daß Fest eurer Wiedervereinigung.

v. Walde. Und nie zweifle Friedrich an der Treue seiner Gattin, da er ein Weib hat, die bereit ist, mit dem Schwerdt ihre Unschuld zu vertheidigen.

Friedr. Nie werd ich das mehr, aber alle Jahr an diesem Tag feiern wir auß herrlichste den Sieg meiner besten Gattin; was sagst du dazu mein Freund, bist du zufrieden?

v. Walde. Ich habe einen guten Vater, ein so herrliches Weib an meiner Seite, die mein ist.



Marie. Dein — auf ewig dein.

b. Walde. Und solche Freunde, ich kann nichts, als jubelnd den guten Gott, den Schöpfer dieser Wonne preisen. Unvergesslich sei uns allen der heutige Tag, und den Mann, der künftig an Weiber = Treue zweifelt, nennt kühn den Namen Adelheid von Werthenthal.

Friedr. (seinem Weib in die Arme sinkend.)
Mein theures Weib!

Adelh. Dein treues Weib!

Alle rufen: Es lebe Adelheid und Friedrich.

Marie. Friedrich umarmen den alten Hugo. Bertha und Otto haben den Graf Friedrich, und Adelheid in der Mitte, und mit dieser Gruppe schließt sich unter Trompeten- und Paukenschall das Stück.

E n d e.

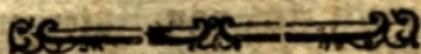




Alphabetisches Verzeichniß

der

Titl Hrn. Hrn. Pränumeranten.



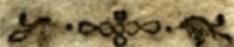
A.

- Titl Herr Michelburg Johann Freiherr von.
— — Alborgetti Johann, ständischer Accessist.
— — Animan Franz, Ingros.
Rad. Andrasch, Schauspielerin.
Titl Frau Apfalter Felizitas Freyin von.
— Herr Apfalter Felix v. Freiherr, und k. k.
Hauptmann. 2 Ex.
— — Auer, Feldpostamts Accessist.
— Frau Auersperg Gräfin von, geborne
Freyin von Langenmantel.
— Herr Azula Ignaz von, landesh. Konzipist.
— — Auersperg Weihard Graf von 2 Ex.

B.

- Titl Herr Bajalicz Baron von; k. k. Feldmarschall; Lieutenant.
— — Brudern Freyh. v. Oberl. Kaiser: Chev.
Leg. 2 Ex.
— — Becher Nikolaus.
— — Bardani de, Major von Thurn Inf. R.
— — Baronio v. Ferdinand.
— — Bartholotti Heinrich. Titl





- Titl Herr Binack Jos., Stadtpf. zu St. Jakob:
 — — Biffiz von, Obristleutenant.
 — — Bittoni Freiherr von.
 — — Pok und Pollak Jos. von Ritter, land-
 schaftl. Concipist.
 — — Brodmann Christoph, k. k. Hauptfeld-
 Postamts Accessist.
 — — De Best Baron, Oberstlieutenant vom
 Generalstaab. 4 Ex.

S.

- Titl Herr Cassetti Ant. von, Unterlieut. v. Thurn
 — — Casteller, k. k. General 4 Ex.
 — — Chorinski Graf von, Major von Ge-
 neral: Staab. 4 Ex.
 — — Chozant Felix Marquis de, k. k. Hauptm.
 — — Cormontaigne Marquise de.
 — — Czefkoty Jakob.

D.

- Titl Herr Dengler Georg, Schauspiel Unters-
 nehmer. 3 Ex.
 — — rau Dengler Magdalena.
 — — Herr Desselbruner Johann Edler von.
 — — Deszecksky von, Oberlieut. und Adjut.
 bei Wurmscher Hussaren. 4 Ex.
 — — Dietrich Peter.
 — — Dietrichstein Graf von, Major von Ge-
 ner. Staab. 4 Ex.
 — — Detroux de Vardin, Fähndrich bei
 Kallenberg Infanterie.
 — — Dolcher Franz, Handelsmann.
 — — Domian Franz Kav. 4 Ex.
 — — Domian Ignaz. 3 Ex.
 — — Dreu Valentin, Handelsmann.
 — — Drexler Baron von, k. k. Gren. Hauptm.

E.

- Titl Herr Elsner Phil. Jakob**, buchh. Rath.
 — — **Endres von**, Grenadier Oberlieutenant
 von Reugebauer.

F.

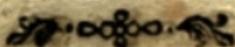
- Titl Herr Fädinger Steph.**
 — — **Fettig Froidenheim Friedrich**, k. k. prob.
 Staats-Buchh. Beamter.
 — — **Fischer Jos. Karl**, k. k. Obereinnehmer.
 — — **Fischer Franz von**, Lieutenant beim
 Korps der Wiener Freiwilligen.
 — — **Frankstein Philipp**, Schauspieler.
 — — **Froon von**, k. k. General. 3 Ex.
 — — **Funk Excellenz von**, k. k. K. M. L. 4 Ex.
 — — **Fürstenwärther Freiherr von**, k. k.
 Hauptmann von Terzi.

G.

- Titl Herr Gall Baron von:**
 — — **Gariboldi Karl von**, Berggerichts Assessor und Justiz. in Idria.
 — — **Gartenberg von**, Oberl. von Ing. Korps.
 — — **Gatterburg Anton Graf von.**
 — — **Gatterburg Joseph**, Graf von.
 — — **Gebhart.**
 — — **Geisler von**, Hauptm. von Thurn.
 — — **Gerflacher**, Unterlieut. von Benjovskt.
 — — **Globotschnig Jos.**, Herzog Auerspergischer Inspektor.
 — — **Göhring Anton**, Schauspieler.
 — — **Golopp Stephan.**
 — — **Grandt von**, Anton Jos. Pächter des
 Fürstlichen Pfalz Laibach.

H

Titl



Titl Hr. Grimschitz Baron von, k. k. Kreishauptm.

H.

- Titl Erz. Hadik Graf von, k. k. General. 9 Erz**
 — — Haen Madam de.
 — — Hakel, Oberlieut. von Thurn Inf. Regt.
 — — Hamsa, Oberlieut. von Rheil. 2 Erz.
 — — Harnisch Johann.
 — — Hartl Johann, Handelsmann.
 — — Harrer Franz.
 — — Herz von, Leut. bei Steinh Inf. R.
 — — Hohenfeld edler v. Dietrich, k. k. Oberl.
 — — Hohenwarth Franz von, k. k. Kreis-
 kommissär.
 — — Höflinger von, k. k. Kriegskommissär.
 — — Holzinger, Feldpostamt-Diener.
 — — Huth, Lieutenant von Thurn.
 — —

J.

- Titl Herr Jäger Johann, Handelsmann. 2 Erz**
 — — Jaszwiz von, Oberl. von Ing. Korps.
 — — Juniker, Doct. Med.
 — — Irbar Valentin, Verwalter der Herr-
 schaft Radlischegg.
 — — Irbar Anton, Wundarzt und Acouch.
 — — Irbar Jakob, Begwalter der D. J. R.
 R. Tschernembl.

K.

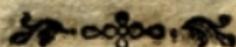
- Titl Kaiserstein Baronesse von. 9 Erz.**
 — Herr Kapellan bei St. Jakob.
 — — Kastelliz Johann Friedrich von, k. k.
 landesh. Rath, und Kammerpro.

Titl

- Zill Herr Kalligarsich Niklas.**
 — — Kappus Johann von Püchelstein.
 — — Regeln von, Unterlieutenant von Thurn
 Inf. Reg.
 — — Kellermann von, k. k. Obristwachtmeister
 — — Khevenhüller Nassch. Franz Graf von,
 k. k. Obristl. und Komm. eines Gr. Batt.
 — — Kinsky Graf von
 — — Kleiner Andreas.
 — — Klenau Graf von, k. k. General. 4 Ex.
 — — Klobus Blasius, Dr. der Rechten.
 — — Kandler Ferdinand, Directeur der Gräf.
 Fuggerischen Intendance.
 — — Kremser.
 — — König Franz, Schauspieler,
 — — Kreiner Franz. detto.
 — — Kof Anton.
 — — Kopinek von.

L.

- Zill Herr Lang von, Rittmeister vom General-**
 staab. 6 Ex.
 — — Laboriette Unterlieut. von Thurn.
 — — Laczansky Jos. Graf von, Oberl. bei
 dem Fürst Lobkowitz. Chevauxleg. Reg.
 — — Laczansky Procop, Graf von, Kreis-
 hauptmann zu Leutmeritz in Böhmen.
 — — Lederer Jos. Siegf. R. B. Amtschreib.
 — — Le Forte von, k. k. Hauptm.
 — — Leporin de, k. k. Obristlieutenant.
 — — Lichtenberg Alois Graf von.
 — Frau Lichtenberg Felicitas Gräfin von, ge-
 borene Barones von Neubaus.
 — — Lichtenberg Graf von, Oberl. v. Thurn.
 — — Lichtenberg Freiherr von.
 — Frau Lichtenberg Hyazintha Frenin von, ge-
 borene Gräfin Urini von Blaggai.



- Titl Sr. Erz. v. Linken, k. k. Feldmarschall-Lieut.
 — Mad. Linhard Josepha.
 — — Loen Baron von, Obrist v. Thurn. 2 Ex.

M.

- Titl Herr Majer Joseph,
 — — Majer Peter, Fourier von Klebet. 2 Ex.
 — — Ge. Excell. Baron von Raff, k. k. Generalquartiermeister etc. etc. 70 Ex.
 — — Mark Ferd. Freih. von, k. k. Kreiskommiss.
 — — Maurizius, Fähndrich von Thurn.
 — — Menninger von, Lieutenant von Fürstenberg. 2 Ex.
 — — Meissel Karl.
 — — Michellitsch Matthäus.
 — — Müller Franz, k. k. Landmünzprobierer
 — — Frau v. Monfrault geborne Gräfin von Balvasor.
 — — Montekukoli Graf von, Lieutenant beim Korps der Wiener Freiwilligen. 2 Ex.
 — — Morak, Unterlieut. von Thurn.
 — — Moser Lukas von, Hauptmann von Graf Bar. Inf. Reg.
 — — Mercandin, Graf v. k. k. Rittm. 2 Ex.
 — — Redlhamer Oberl. von Generalstab.

N.

- Titl Herr Neumann von, k. k. Feldpostmeister.
 — — Nemetz, Lieutenant von Eszár Kürass.
 — — N. N. Rittmeister von der Kavallerie.

P.

- Titl Herr Peter Nikolaus, Fourier von Thurn.
 — — Perge von, k. k. Kasse Kontrolor.
 — — Peterka Johann, Schauspieler.
 — — Petritsch Johann.

- Titel Herr Pfleger Anton, Fournier von Thurn.**
 — — Philipp Joseph.
 — — Piller von, Dokt. Juris 2 Ex.
 — — Pinhak Jos. Stadtpfarrer zu St. Jakob.
 — — Plassenberg Moriz Baron von, k. k. pensh Obristwachtmeister in Eilt.
 — — Pober Johann Bapt.
 — — Pogany, Oberlieut. von Ing. Korps.
 — — Pollak Franz Kav., Kontrolor der B. U. Direktion.
 — — Pudiani, Oberlieut. vom Generalstaab.

R.

- Titel Herr Ragersfeld Maximilian Baron von.**
 — — Rayer Karl, Handelsm. in Klagenfurt.
 — — Reil Friedrich, Schauspieler.
 — — Reisinger Johann, detto.
 — — Repeschiz, Doktor.
 — — Richter von, k. k. Obristwachtm. 2 Ex.
 — — Rossi Blasius, Handelsmann.
 — — Rastern Leopold Freiherr von.
 — — Rosmann, Gubernial Registratur's Be-
 amter.

S.

- Titel Herr Sardagnia von, k. k. Rittmeister von**
 Lob. Chev'
 — — Serniz Johann Matth.
 — — Schallinger, Feldpostamts-Kontrolor.
 — — Schandroch, Georg Schauspieler. 2 Ex.
 — — Schaubach Karl von, Fäbnd. bei den
 Wiener Freiwilligen.
 — — Schaub, Unterlieut. von Thurn.
 — — Schikaneder Theodor in Idria.
 — — Schimmer Johann.



- Titl. Herr Skal von, Oberlieut. von Gener. Staab;
 — — Schlechter.
 — — Schlichting Peter, Casino Inhab. zu Eist
 — — Schmidt Bernhard.
 — — Schmidt Johann, k. k. Hauptmann von
 Wartensleben Inf. Reg.
 — — Schmidt von, Ingen. Oberlieut.
 — — Schönberg Franz, Theaterinspektor in
 Klagenfurt.
 — Frau Schopper Karolina, Schauspielerin.
 — Herr Spech von, Feldkriegskommissär.
 — — Squarzi von, Bankal-Inspektor.
 — — Schreitter Anton, Staatsbuchhalter.
 — — Stadel Maximilian von, k. k. Major von
 Lob. Chevaur.
 — — Steimmiez Joseph.
 — — Steinböf.
 — — Stephan Joseph, k. k. Hauptmann.
 — — Stener Joseph.
 — — Supantschitsch, Sekretär und Registra-
 tur Direktor.
 — — Supantschiz Andreas.
 — — Schwan Johann, Lieutenant von Keil
 Infant. Reg.
 — — Schweiger Lerchenfeld Ant. Freih. von.
 — Frau Szognony verwittibte Gräfin von.
 — Herr Szender Joseph, Haushofmeister bei
 Sr. Eminenz zu Laibach.

Z.

- Titl. Sr. Erz. Freih. von, Terzi k. k. General,
 Feldzeugmeister, und kommandirender
 General der Italienischen Armee.
 — Mad. Drenbeck Babette.
 — — Zeimer von, k. k. Hof- Sekretär. 6 Cr.
 — — Thoma von, Feld Superior.
 — — Thurn Graf von, Lieutenant.

- Titl Herr Tinti Johann Reichs, Freiherr von,
 Fähnd. beim Corps der Wien. Freiw.
 — — De Traux de Vardin, Fähndrich bei
 Kall. Inf. Reg.
 — — Trockenbrod D. N. und Chiz

U.

Ungenannte 50 Exemplar.

W.

- Titl Herr Waffel Johann Nep:
 — — Veterani Graf von.
 — — Witschiz.

W.

- Titl Herr Wallentisch Michael, Dk der Recht:
 — — Wallentisch Michael.
 — — Wallmoden Graf von, Major vom
 Generalstaab. 4 Ex.
 — — Wabner von, Rittmeister von Fürst
 Czartorinsk. Küras. Reg.
 — — Weillenbek Karl. 2 Ex.
 — — Wiedemann, Reg. Adj. v. Thurn.
 — — Wilhelm Joseph, Schauspieler.
 — — Wimmerstam Alex von, Fähnd. v. Thurn
 — — Wimpfen Baron von, Hauptmann
 vom General:Staab.
 — — Witschitsch.
 — — Wolf, k. k. Polizeidirektor.
 — — Wolkenberg Heinrich von, ständischer
 Sekretar.
 — — Wurmsperger von, k. k. Postverwalter 2 Ex.
 — — Wurstbauer Joseph.



3.

- Die Herr Zechgruber Joseph.
 — — Sr. Exz. Baron, v. Zoph k. k. Feldmars
 schall-Lieutenant. 4 Ex.
 — — Zerboni von, Rittmeister v. Lob. Chev.
 — — Slavj von, Oberlieut. von Erdödi Hus
 saren. 4 Ex.

